Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 66 (1978)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

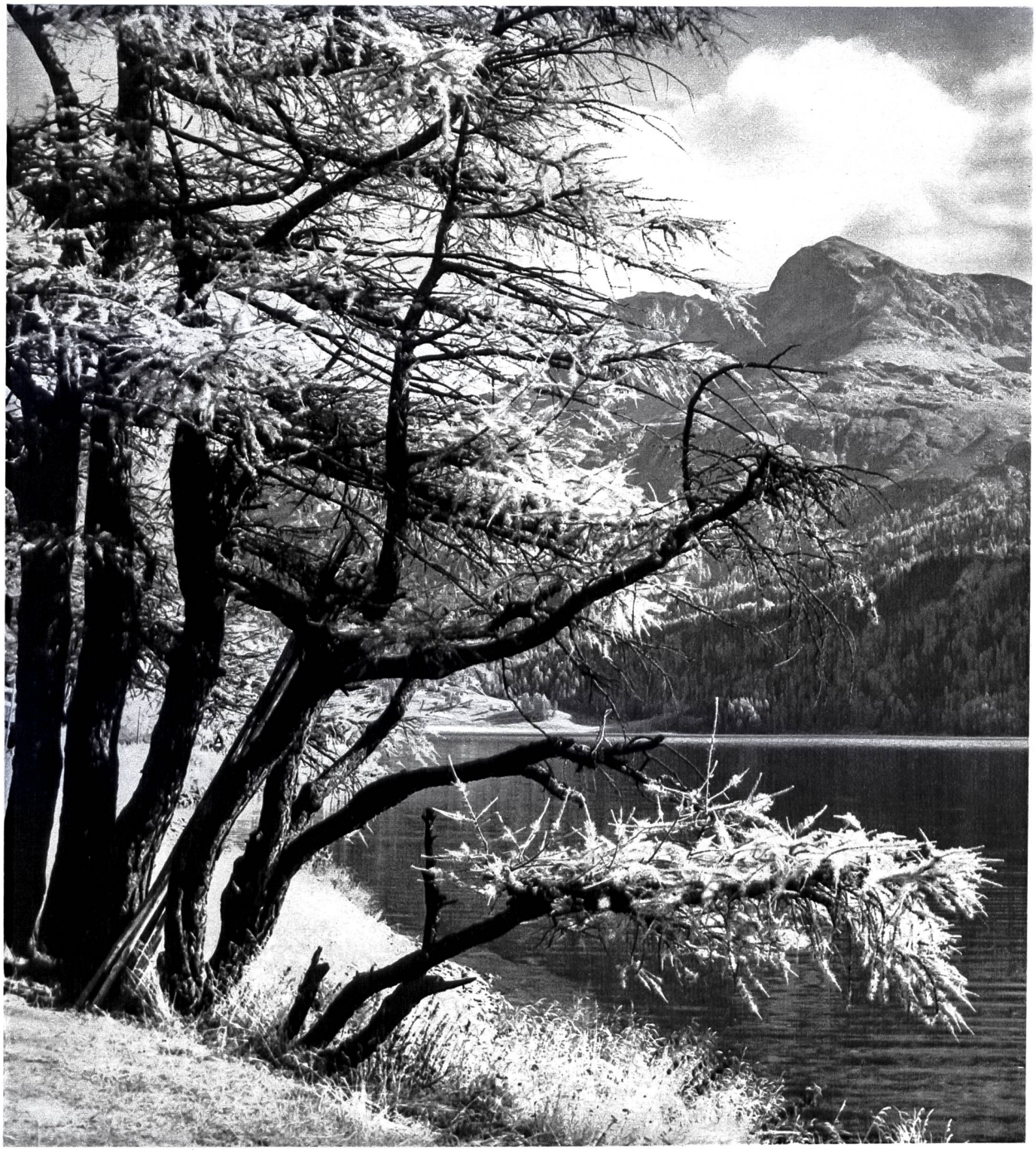
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

November 1978
66. Jahrgang
Erscheint monatlich
Auflage über 35 000

Organ des
Schweizer Verbandes
der Raiffeisenkassen

11

SCHWEIZER RAIFFEISENBOTE



Herbst am Silsersee im Engadin

ZUR WIRTSCHAFTS- UND GELDMARKTLAGE

27. September bis 27. Oktober 1978

Wie steht es um unsere Wirtschaft?

Wenn in diesen Spalten einmal mehr das gleiche Thema, der hohe Frankenkurs, behandelt wird, so hat das weniger mit der Phantasielosigkeit des Schreibenden, um so mehr aber mit dem «Dauerbrenner» zu tun, der die Schweizer Wirtschaft seit Wochen verunsichert. Wechselkursprobleme haben in der Berichtsperiode die Nationalbank und den Bundesrat auf den Plan gerufen. Schliesslich haben auch die Damen und Herren im National- und Ständerat ihre Sorgen und Lösungsvorschläge zur Wirtschaftslage vorgebracht, wobei die Meinungen, was nun zu tun sei, teilweise recht weit auseinanderklafften.

Wie schlimm steht es eigentlich? Diese Frage mag auf den ersten Blick vermessen tönen. Beim Mann auf der Strasse steht sie allerdings im Vordergrund. Denn dieser merkt im Alltagsgeschehen recht wenig von einer prekären Lage, wie sie verschiedene Exportzweige und Verbände in ihren Eingaben an den Bundesrat schilderten. So hat die Schweiz mehr offene Stellen als Arbeitslose; wir Schweizer leben mit einer der kleinsten Inflationsraten der Welt, und immer wieder hört und liest man von Grossaufträgen, die trotz Frankensorgen in die Auftragsbücher der Exportindustrie eingehen. Zudem hat der Konsument in etlichen Fällen gerade wegen des hohen Frankens Preissenkungen — beispielsweise in der Autobranche — zu spüren bekommen und somit von der gegenwärtigen Lage profitiert. Wie kann es denn schlecht bestellt sein um unsere Wirtschaft, die noch immer auf vollen Touren läuft?

Dazu ist zunächst zu bemerken, dass dies nur die eine Seite der Wirklichkeit ist. Es gibt nämlich auch Indikatoren, die Hinweise auf eine gewisse Instabilität der Schweizer Wirtschaft geben. So ist die Investitionslust unserer Unternehmen seit dem Rezessionsschock kleiner geworden, und dies nicht erst seit dem Höhenflug des Frankens. Weiter zeigen Meldungen aus dem Fremdenverkehr — einem der wichtigen Wirtschaftszweige unseres Landes —, dass den ausländischen Gästen die Aussicht vom Hotelzimmer auf einige unserer zahlreichen Berggipfel zu teuer wird. Ferner hat es da und dort kleinere Betriebe gegeben, die infolge der Lage am Devisenmarkt zu Produktionseinschränkungen und Entlassungen greifen mussten. Diese Tendenzen mögen angesichts der noch dominierenden positiven Eindrücke vom Wirtschaftsgeschehen in den Hintergrund gerückt oder gar «verdrängt» worden sein.

Gut und recht, aber wie steht es wirklich? Diese Frage entspringt nicht der Mentalität des ungläubigen Thomas, der nichts glauben wollte, was er nicht mit den eigenen Augen sehen konnte. Die Frage ist, wie schon angetönt, verständlich, aber — und das ist eigentlich das Unbefriedigende an der heutigen Lage — auf diese brennende Frage gibt es keine verlässliche Antwort. Renommierte schweizerische Wirtschaftsblätter formulieren es etwa so: «Es ist höchst schwierig ... eine schlüssige Antwort zu finden, weil hieb- und stichfeste Informationen ... fehlen. Es rächt sich heute, dass das jahrzehntealte Postulat auf Ausbau einer Wirtschaftsstatistik, die diesen Namen verdient, von gewissen Kreisen mit jener hochgemuten Hinhaltetaktik behandelt worden ist, die wichtige Informationen über die gesamtwirtschaftliche Entwicklung glaubt zur geheimen Sache deklarieren zu können.»

Um es noch einmal und etwas anders zu sagen: Niemand weiss eigentlich so ganz genau, wie gut oder wie schlecht es in jenen Firmen steht, die nun ihren Bittgang ins Bundeshaus angetreten haben. Beispielsweise darum, weil der Blick in die Auftragsbücher und Informationen über die Bedingungen, zu denen Aufträge hereingeholt werden, als «streng geheim» nach wie vor verpönt sind.

Die Stossrichtung der Nationalbank seit anfangs Oktober, schwergewichtig den Kurs der Deutschen Mark nach oben zu korrigieren, scheint von einem gewissen Erfolg gekrönt zu sein. Allerdings musste unsere Notenbank tief in die Taschen greifen, um diese Korrektur vornehmen zu können, da an den übrigen Devisenmärkten der Druck auf den Dollar und damit die Flucht in die starken Währungen unvermindert anhielt. Anlässlich einer Pressekonferenz der Nationalbank wurde erklärt, dass das bisherige, dreiwöchige «Spiel» der Marktinterventionen die Nationalbank etwa 4,5 Milliarden Franken gekostet habe. Aus diesem Grunde taucht am Horizont bereits eine andere Frage auf, die «brennend» werden könnte: Wie lange kann die Nationalbank mit der Schützenhilfe benachbarter Notenbanken den Druck auf den Franken abwehren, wenn sich an der weltweiten Wirtschaftslage nichts Fundamentales ändert? Diese Frage zu beantworten, ist heute nicht möglich, aber sie führt zu einem entscheidenden Punkt: Aus eigener Kraft und sozusagen im Alleingang wird es der Schweiz nicht gelingen, einen Ausweg aus dem wirtschaftlichen Schlamassel unserer Tage zu finden.

Die Frage dagegen, wer die Milliardenbeträge für die Interventionstätigkeit der Nationalbank aufbringe, ist leichter zu beantworten. Fest steht, dass die offenen Reserven und Rückstellungen der Nationalbank dafür nicht ausreichen. Im Einvernehmen mit dem Bundesrat wird in der Jahresschlussbilanz der Nationalbank deshalb der Goldbestand aufgewertet werden. Er bilanziert zur Zeit noch mit Franken 4595.74 je Kilogramm (Marktwert rund 11 000 Franken). Sein Buchwert beträgt auf dieser Basis 11 903,9 Millionen Franken. Die Nationalbank könnte also noch ein weiteres Jahr im gleichen Umfang am Devisenmarkt intervenieren und die Kosten (Abschreibungsbedarf) über eine Goldaufwertung buchmässig decken.

Riskante Gratwanderung

Die Kehrseite massiver Interventionen der Nationalbank ist die Schaffung neuer Franken. Unser Noteninstitut ist seinen seinerzeitigen Vorsätzen untreu geworden: Es hat im laufenden Jahr die Geldmenge nicht nur um 5% vergrössert, sondern um gegen 20%. Damit ist unzweifelhaft ein Inflationspotential entstanden. Gewiss lassen sich für dieses Verhalten Erklärungen und Entschuldigungen vorbringen; sie beziehen sich alle auf die Wechselkurspolitik und die angestrebte Hilfe für die Wirtschaft. Dennoch bleibt die bohrende Frage übrig, wie es denn nach dem erfolgten Sündenfall mit den Teuerungsaussichten steht. Haben wir mit andern Worten mit einem neuen Teuerungsschub zu rechnen? Wenn das zutreffen sollte, wäre der Hauptschuldige mit Leichtigkeit zu identifizieren: Es wäre die Schweizerische Nationalbank und hinter ihr der Druck der Wirtschaft, der sie zu massiven Aufkäufen fremder Devisen zwang, zu deren Bezahlung Franken in Umlauf gesetzt wurden.

Doch genau an dieser Stelle melden sich die Zweifel. Denn zum Unterschied von früheren Zeiten leben wir heute nicht in einer inflationsschwangeren, sondern im Gegenteil in einer deflationären Situation. Nachfrageüberschüsse hervorzurufen, ist in einer solchen Lage gar nicht so einfach. Die Wirtschaft ist nämlich durchaus imstande, auch mehr Güter zu produzieren, wenn die Abnehmer mehr davon haben möchten. Angesichts der nur mangelhaft ausgelasteten Kapazitäten ist ihre Angebotselastizität erheblich — und desgleichen die Bereitschaft, rasch zusätzliche Mengen zu liefern.

Ausserdem müssen es natürlich beachtliche Gruppen der Bevölkerung sein, die eine Mehrnachfrage ausüben. Dafür fallen zur Hauptsache entweder die Einkommensempfänger oder aber die Unternehmer in Betracht. Was zunächst die Konsumenten anbetrifft, ist nicht leicht zu erkennen, wie sie in den Besitz des zusätzlich geschaffenen Geldes gelangen sollten. Möglich wäre dies im wesentlichen nur im Zuge eines ansteigenden Beschäftigungsgrades und der Lohnaufbesserung. Für beides fehlen vorläufig die konjunkturellen Voraussetzungen. Selbst wenn etwa durch Steuererleichterungen den Verbrauchern mehr Kaufkraft zur eigenen Verfügung übrigbliebe, ist anzunehmen, dass sie sie zur Hauptsache für Sparzwecke beiseite legen und nicht auf den Konsumgütermärkten ausgeben würden.

Was anderseits die Unternehmer anbelangt, wäre es denkbar, dass sie sich stärker beim Bankenapparat verschulden würden, um vermehrt Investitionen durchzuführen und auf diese Weise jene Kaufkraft in den Kreislauf zu leiten, die sich bei den Banken angesammelt hat. Doch auch dafür fehlt zur Zeit die Bereitschaft, sei es, weil die Gewinnaussichten bei allfälligen Kapazitätserweiterungen ungünstig eingeschätzt werden, oder weil die Arbeitskräfte nicht leicht zu beschaffen wären. Solange sich die Wechselkursentwicklung nicht fundamental ändert, sieht auch die Zukunft nicht rosig aus, und die Pferde wollen begreiflicherweise nicht saufen, auch wenn der Trog noch so sehr gefüllt ist. Die Kapitalkosten mögen mit anderen Worten noch so niedrig sein — es braucht noch entscheidende andere Anreize, um eine Investitionswelle auszulösen. Mit der Geldfülle allein ist es daher nicht getan.

Mit diesen Hinweisen ist auch bereits angedeutet, dass ein Aufschwung von der Exportseite her vorerst höchst unwahrscheinlich anmutet. Übrig bleibt dann nur noch die öffentliche Hand, welche die erforderlichen Impulse übermitteln könnte. Allein auch dafür sind die Chancen relativ gering. Riesige Haushaltdefizite werden vom Stimmbürger nicht akzeptiert. Und selbst wenn sie freiwillig oder unfreiwillig zustande kämen, stünden genügend einheimische Ersparnisse zur Verfügung, um sie einigermassen inflationsfrei zu finanzieren.

Die Schlussfolgerung, die sich aus dieser Analyse aufdrängt, geht dahin, dass die früher festgestellten Gesetzmässigkeiten heute kaum mehr Geltung haben, weil die Bedingungen völlig andere geworden sind. Es besteht somit gegenwärtig keine Gefahr, dass aus dem Inflationspotential eine tatsächliche Inflation wird. Ein neuer Inflationsschub ist also erst dann absehbar, wenn am schweizerischen Konjunkturhimmel deutliche Zeichen der Aufhellung zu erblicken sind; davon kann einstweilen in keiner Weise die Rede sein.

Florierender Grenzlandhandel

Wohl noch nie in der Nachkriegszeit hatte der benachbarte Detailhandel auf deutscher Seite so gute Zeiten wie heute. Man hört aus den ersten sechziger und den siebziger Jahren noch die Deutschen klagen über die damalige Abwanderung von Konsumkraft in die Schweiz. Anlässlich der wiederholten Aufwertungen der Deutschen Mark unter dem früheren festen Währungssystem forderten die deutschen Einzelhändler gar Abwehrmassnahmen gegen die «Abwanderung». Zeitweise wurden die Benzintanks kontrolliert, da man die Einfuhr von flüssigem Treibstoff in der Grenzregion auf deutscher Seite auf zwanzig Liter beschränkt hatte. Bei einem Wechselkurs für 100 DM gegen 120 und mehr Franken war der Einkauf in der Schweiz tatsächlich verlockend, und selbst bei 105 Franken war bei selektivem Einkauf in der Schweiz noch einiges herauszuholen. Nun liegen die Verhältnisse aber gerade umgekehrt. Bei einem Kurs von 80 bis 83 Franken für 100 DM hat die deutsche Konkurrenz aufgeholt, und zwar in einem Ausmass, das man kaum je erwartet hat. Der Grenzlandhandel in einer Richtung, nämlich aus Deutschland nach der Schweiz, blüht.

Die Grenzstationen sind namentlich an den Wochenenden überlastet. Der schweizerische Detailhandel verliert dadurch einiges an Umsatz, in Basel beispielsweise zum Teil zwischen 20 und 30% je nach Warenkategorie.

Eine indirekte und nicht zu unterschätzende Wirkung des Grenzlandhandels liegt nun darin, dass er von zunehmend weiteren Kreisen wahrgenommen wird. Die deutschen Anbieter begnügen sich nicht mehr mit Anzeigen und Warenangeboten in grenznahen Zeitungen, sondern inserieren auch in der Innerschweiz und im Bernerland. Die Grenzzone, die früher mit 10 km angenommen worden ist, weitet sich immer stärker aus. Die Grenzzone überzieht bereits einen beachtlichen Teil der ganzen

SCHWEIZER RAIFFEISENBOTE 11

November 1978
66. Jahrgang

Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Telefon 071 20 91 11
Telex RKSG 71231 ch
Redaktion
Dr. A. Edelmann, Direktor
Dr. Th. Wirth, Direktionssekretär
Redaktionelle Zuschriften:
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen,
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet
Druck und Versand
Walter-Verlag AG, 4600 Olten
Telefon 062 21 76 21
Inserate
Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen
Telefon 071 22 26 26
sowie sämtliche ASSA-Filialen
Adressänderungen
Adressänderungen, Neuabonnenten und Abmeldungen ausschliesslich durch die Raiffeisenkassen und mit vorgedruckter grüner Mutationskarte direkt an
Walter-Verlag AG, Abteilung EDV,
Postfach, 4600 Olten 1

Aus dem Inhalt

Wachsende Gefahr des Protektionismus 332

An der Nahtstelle von Bauwirtschaft und Bank 333

Wirksamkeit der Vollmacht 335

Raiffeisen zu Gast an der Universität Zürich 335

Moderne Sicherheitselektronik — jetzt aktuell 335

Bilanz der Zentralbank des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen per 30. September 1978 336

Erfreuliche Entwicklung der innerschweizerischen Raiffeisenkassen 336

Delegiertenversammlung der deutschbernischen Raiffeisenkassen in Krattigen 337

Raiffeisenkassen des Kantons Schwyz tagten in Morschach 339

Selbsthilfe im Finanzsektor 340

Widerrechtlicher Hausabbruch 342

Merenschwands alte Post wurde zur neuen Raiffeisenbank umgebaut 343

Einweihung der neuen Kassenräumlichkeiten in Unterseen 345

Schweiz. Zudem sind wegen der Währungsentwicklung die Leute «währungsbewusst» geworden. Leute, die sich kaum je um Währungsrelationen gekümmert haben, weil Ordnung im Währungssystem steckte, sind an «Spekulationen» aller Art beteiligt.
Der einheimische Handel, der kaum staatliche Abwehrmassnahmen zu erwarten hat, befindet sich in einer Abwehrstellung und versucht es mit der Flucht nach vorn, nämlich durch die Anbietung von ebensolchen Gütern zu durchaus gleichen Preisen. Mitunter zwingt dies dazu, noch mehr ausländische Waren einzukaufen, um ebenso Nutzen vom Währungsgefälle zu ziehen. Der Importdruck ist das eine, die erhöhte Importneigung das andere. Der Wettbewerb bestimmt hier mit bei jedem, der keinen Marktanteil verlieren will. So werden denn auch bereits Klagen aus der einheimischen Konsumgüterindustrie wegen solcher Importe laut, weil den ausländischen Fabrikanten, die schliesslich die meisten Verarbeitungsgüter und auf jeden Fall die Löhne in Franken bezahlen müssen, Aufträge verlorengehen.

Andauernde Talfahrt der Zinsen

Der Zinsabbau am schweizerischen Kapitalmarkt scheint unaufhaltsam weiterzugehen, obwohl bereits heute ein historisches Tiefstniveau erreicht ist. Einen Couponsatz von 3% für langfristige Obligationenanleihen gab es letztmals vor rund zwei Jahrzehnten.
Nach einem missglückten Versuch mit dem Dreiprozenter durch die Stadt Zürich im vergangenen Frühjahr kam nunmehr der Kanton Aargau mit diesem nicht zuletzt psychologisch bedeutsamen Anleihenstyp zu einem vollen Erfolg. 3% Kanton Aargau, mit einer zehnjährigen Laufzeit versehen, konnten zu 99,5% aus der Emission bezogen werden, brachten es jedoch am ersten Handelstag gleich auf Kurse von 101 und 101,15%. Die Rendite dieser Obligationen reduziert sich aufgrund dieses Kursanstieges von 3,05% anlässlich der Emission auf noch 2,86%, sie liegt damit rein rechnerisch schon näher bei 2¾% als bei 3%! Der Aargauer Fall ist dabei absolut symptomatisch für den ganzen Markt.
Sicher werden die laufenden und kommenden Neuemissionen reissenden Absatz finden, selbst wenn die Konditionen für den Anleger — was unumgänglich ist — sukzessive verschlechtert werden. Kennzeichnend für die nicht unproblematischen Marktverhältnisse ist die Tatsache, dass der nächste Schuldner, der den Anleihenstyp des Dreiprozenters gewählt hat, bereits kein öffentlicher, sondern ein privater Schuldner aus dem Elektrizitätssektor, die ATEL, ist.
In der Berichtsperiode sind die Grossbanken erneut übereingekommen, die Zinssätze bei den Kassenobligationen linear um ¼% zu reduzieren. Diesem Schritt haben sich bereits zahlreiche Kantonalbanken sowie übrige Bankinstitute angeschlossen. 3- bis 4jährige Papiere werfen somit neu noch 2¼% ab; 5- bis 6jährige Titel rentieren noch 2½%, und für 7- bis 8jährige Kassenobligationen werden 2¾% vergütet.
Nachdem die vorzeitigen Rückzahlungsmöglichkeiten von praktisch allen Schuldnern zur Zeit rigoros ausgeschöpft werden, hat nun auch der Bund die Weichen in diese Richtung gestellt. Es sind dabei noch keine zwei Jahre her, dass die Nationalbank lautstark verkündete: «Die Eidgenossenschaft beabsichtigt keine vorzeitige Rückzahlung ihrer zahlreichen ausstehenden Anleihen.» In der letzten Verlautbarung heisst es dann aber plötzlich, dass sich der Bund vorbehalte, «bei Zeit und Gelegenheit ebenfalls vorzeitig zu kündigen». Dieser Rückzieher kommt keineswegs überraschend, denn der Druck auf den Bund, diese Sparmöglichkeiten auszunützen, hat sich gewaltig erhöht. Dass ein solcher Wortbruch unschön ist und jenen Anlegern massive Verluste beschert, die sich in den kündigungsgefährdeten Titeln zu Kursen engagiert haben, die aufgrund der Maximallaufzeit errechnet worden sind, ist nicht wegzudiskutieren. *TW*

Wachsende Gefahr des Protektionismus

Bei einer langfristigen Betrachtung der Wirtschaftsgeschichte muss es als eine ausserordentliche Leistung gewürdigt werden, wie in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg die Schranken für den internationalen Güterverkehr abgebaut wurden. Ganz besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die westeuropäische Integration, die darin mündete, dass die Zollmauern zwischen den angeschlossenen Ländern wenigstens bei den Industrieprodukten sozusagen völlig geschleift wurden. In den letzten Jahren und Monaten ist diesbezüglich weltweit eine eigentliche Tendenzwende oder doch zumindest eine Klimaverschlechterung eingetreten. Die Möglichkeit eines Rückfalles in einen allgemeinen Handelsprotektionismus hat mit der abrupten Vervierfachung des Erdölpreises im Herbst 1973 eingesetzt. Seither ist eine protektionistische Grundwelle mit wachsender Heftigkeit und steigender Beschleunigung im Entstehen begriffen. Sie ist nicht globaler, sondern sektoreller Natur und entsprechend schwierig aufzuhalten.

Begriff

Der Begriff «Protektionismus» steht im Zusammenhang mit dem internationalen Warenverkehr. Gemeint ist ein wirtschaftspolitisches Verhalten der Behörden eines Landes, das darauf gerichtet ist, bestimmte Einfuhren zu begrenzen oder zu verhindern und damit die inländischen Produzenten vor dem rauhen Wind der Konkurrenz abzuschirmen, eben zu protegieren. Typische Beispiele für den Protektionismus bietet insbesondere der Aussenhandel mit Agrarerzeugnissen, der fast nirgends frei abgewickelt wird. Der schweizerischen Landwirtschaft würde die Existenzgrundlage entzogen, wenn Getreide, Zucker, Milchprodukte, Fleisch, Früchte oder Wein unbeschränkt und höchstens mit mässigen Zöllen belastet eingeführt werden könnten; denn vor allem aus klimatisch-topographischen Gründen liegen die Produktionskosten für solche Güter in unserem Land zum Teil unvergleichlich höher als im Ausland. Internationale Handelsabmachungen lassen den Agrarprotektionismus wegen der Sonderstellung der Landwirtschaft — man denke an die Bedeutung für die Landesverteidigung! — weitgehend zu.

Plädoyer für den Freihandel

Anders als bei den Agrarerzeugnissen verhält es sich bei industriellen Waren. Hier ist in den letzten Jahren versucht worden, im Rahmen von multinationalen Vereinbarungen Freihandelsräume zu schaffen (EWG, EFTA) oder generell die Handelsschranken abzubauen (etwa im GATT, dem allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen). Freihandel als Gegenstück zum Protektionismus ist das Endziel. Es soll verwirklicht werden unter anderem durch den Abbau typisch protektionistischer Massnahmen wie Schutzzölle, Einfuhrverbote, Einfuhrkontingente und nichttarifarische Handelshemmnisse.
Schutzzölle sind Einfuhrabgaben, die so hoch angesetzt werden, dass die Einfuhren begrenzt oder gar verunmöglicht werden und die Inlandproduzenten dadurch vor dem freien Wettbewerb geschützt werden. Kontingente legen mengenmässig fest, wieviel von einem bestimmten Produkt eingeführt

werden darf; auch hier spielt also die freie, am Preis orientierte Konkurrenz nicht, was noch viel deutlicher ist bei den eigentlichen Einfuhrverboten. Weiter gibt es in vielen Ländern eine Fülle von administrativen Vorschriften, welche die Importe praktisch weitgehend verunmöglichen, etwa spitzfindige Warendeklarationspflichten, Verwaltungsanordnungen, welche die Grenzabfertigung verzögern, usw. Man fasst diese Massnahmen zusammen unter der Bezeichnung «nichttarifarische Handelshemmnisse». Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang schliesslich auch «gespaltene» Wechselkurse, bei denen für sogenannte Luxusgüterimporte diskriminierend hohe Wechselkurse festgelegt werden, oder auch die Verpflichtung des Importeurs, die Einfuhren bar zu bezahlen. In jedem Fall wird durch derartigen Protektionismus die internationale Arbeitsteilung zu Lasten des Konsumenten beeinträchtigt; deshalb die Bemühungen zur Ausmerzung solcher marktwirtschaftsfeindlicher Schutzvorkehren.

Gründe des Protektionismus

Heute besteht die Gefahr, dass wieder vermehrt Handelsbarrieren aufgerichtet und damit die Freihandelserfolge in Frage gestellt werden. Die Rezession hat einzelne Wirtschaftszweige in Bedrängnis gebracht und verleitet sie nun, beim Staat Schutz vor der Auslandkonkurrenz zu suchen. International sind vor allem die Textil- und Bekleidungsindustrie, der Stahlbau sowie Transportmittelhersteller zunehmend mit protektionistischen Begehren hervorgetreten. Die Schweiz würde als extrem exportabhängige Volkswirtschaft natürlich besonders unter einem protektionistischen Wettlauf leiden. Sie hat deshalb alles Interesse, vehement für die Freihandelsidee einzutreten.
Folgende Gründe dürften für die Zunahme protektionistischer Tendenzen verantwortlich sein:
— Der neue wirtschaftliche Auftriebszyklus ist nicht genügend dynamisch ausgefallen, um die hohe Arbeitslosigkeit aufzufangen.
— Aller Voraussicht nach dürfte das Wirtschaftswachstum in absehbarer Zeit die früheren Zuwachsraten nicht mehr erreichen. Die während der Hochkonjunktur anfangs der siebziger Jahre für die Befriedigung eines rasch steigenden Bedarfs aufgebauten Produktionsstrukturen erweisen sich in wichtigen Industriebereichen als überdimensioniert. Die freigesetzten Arbeitskräfte können nicht rasch genug auf Wachstumsindustrien verlagert werden.
— Gleichzeitig hat sich der Exportdruck und damit der internationale Wettbewerb verschärft. Wegen ungenügender Inlandnachfrage suchen die Industrien nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Staaten in den Export auszuweichen. Zudem sind neue Lieferanten aufgetreten. Eine Reihe von Entwicklungsländern sind konkurrenzfähig geworden und bewerben sich um Weltmarktanteile.
— Schliesslich haben die hohen Erdölkosten zur Folge, dass die Mehrzahl der energieimportierenden Länder, sowohl Industriestaaten wie Entwicklungsländer, andauernde Ertragsbilanzdefizite zu tragen haben.

Massnahmen gegen den Protektionismus

Es stellt sich die Frage, mit welchen Mitteln das freiheitliche Weltwirtschaftssystem der Nachkriegsjahre in dieser stürmischen Zeit aufrechterhalten und gefestigt werden kann. Im Vordergrund stehen eindeutige politische Willensakte der Regierungen, durch Entschlossenheit dem Protektionismus die Stirn zu bieten. Die Verhandlungen im GATT — die sogenannte Tokio-Runde — könnte sehr gut das Zeichen für eine echte Tendenzwende setzen.
Fünf Ziele stehen in den GATT-Verhandlungen im Vordergrund: die Verbesserung der Marktbedingungen für landwirtschaftliche Produkte, der Abbau der protektionistischen Nebenwirkungen von Normen, Verwaltungsvorschriften und übrigen nichttarifären Massnahmen, die Verbesserung der handelspolitischen Disziplin in dem Sinne, dass Schutzmassnahmen international überprüft und im Rahmen vereinbarter Richtlinien gehandhabt werden, und schliesslich eine handelspolitische Privilegierung der Entwicklungsländer, solange diese einer Starthilfe bedürfen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit noch nicht erlangt haben.

Haltung der Schweiz

Die schweizerische Wirtschaft ist in besonders starkem Masse den Entwicklungen des Welthandels ausgesetzt. Die Exportlastigkeit hat in den letzten Jahren noch zugenommen. Die Zielsetzung der Schweiz ist daher eindeutig. Sie ist auf die Offenhaltung der Märkte, sowohl für den Absatz wie für die Landesversorgung, auf die Schaffung geordneter internationaler Wettbewerbsverhältnisse und auf die Absicherung freiheitlicher Welthandelsbedingungen ausgerichtet.
Als Land mit einer starken, ja allzu starken Währung und einem hohen Ertragsbilanzüberschuss besteht die besondere Verantwortung der Schweiz darin, an internationalen Währungs- und Finanzierungsmassnahmen mitzuwirken. In der Nord-Süd-Politik kann unsere Rolle darin liegen, die Zahlungs- und Wachstumsfähigkeit der Entwicklungsländer über die Förderung von Kapitalmarkt-Transaktionen, die Ermutigung privater Investitionstätigkeit sowie handelspolitische Massnahmen zu stärken. *TW*

An der Nahtstelle von Bauwirtschaft und Bank

Die Raiffeisenkassen, die sonstigen Sparkassen und die Regional- und Lokalbanken sind besonders stark mit der Bauwirtschaft verbunden. Die eingehenden Spargelder dienen in starkem Masse dazu, Grund- und Wohneigentum zu finanzieren. Die Raiffeisenkassen und die Bauwirtschaft haben, dies dürfte kaum übertrieben sein, die längsten gemeinsamen Grenzen, und zwar offene Grenzen.

Lichtblick im Wohnungsbau?

Der in dieser weitherum pessimistischen Quartalsbilanz der Schweizerischen Bauwirtschaftskonferenz aufscheinende Lichtblick Wohnungsbau deckt sich weitgehend mit dem Ausblick des Schweizerischen Hauseigentümerverbands, dessen Zentralsekretär H. P. Götte in seiner «Hauspostille» von einer «Trendwende auf dem Wohnungsmarkt» spricht. Er setzt vorsichtigerweise allerdings dazu ein Fragezeichen. Zudem muss bei allem Optimismus berücksichtigt bleiben, dass unter den jetzigen wirtschaftlichen und demographischen Bedingungen eine Reduktion der «Leerwohnungshalde» kaum schon in einen stark steigenden Neuwohnungsbau auslaufen kann. Der Neubau von Wohnungen setzt Qualität an die Stelle von Quantität. Das Einfamilienhaus drängt das «Wohnsilo» in den Hintergrund. Umweltgerechtes Bauen wird eher verlangt als die «geballte Ladung» von Wohnraum.
Da der Wohnungsbau auf ein Minimum von 28 000 Einheiten im letzten Jahr abrutschte (gegenüber 80 000 im «besten» Boomjahr), war mit einem allmählichen Abbau der Leerwohnungshalde zu rechnen (die regionalen Unterschiede sind allerdings beträchtlich). Mit einem strukturell veränderten etwas verstärkten Wohnungsbau war ebenfalls zu rechnen: mit einer gewis-

sen Verlagerung «vom Sparbüchlein in die Sachwerte». Die grosse Flucht in die Sachwerte und Investitionen wurde seinerzeit durch die Inflation ausgelöst. Die ausserordentlich niedere Teuerungsrate drückt zweifellos auch auf die Investitionslust. Als Ersatz treten die niederen Zinssätze auf den Plan. Neben der wieder etwas interessanter werdenden Verlagerung in die Sachwerte bieten auch die niederen Baukredit- und Hypothekarzinsen gewisse Anreize. Hindernisse für eine verstärkte Wohnbautätigkeit sind zweifellos die nach wie vor hohen Bodenpreise (je nach Lage) und vor allem ein verbreitetes Gefühl der Verunsicherung, das auch von unserer Wohlstandsinsel Besitz ergriffen hat.

In anderen Bereichen?

Trotz des starken Abbaus der Baukapazitäten (bereits sind 20 Prozent der Unternehmungen verschwunden) kann — schon angesichts der Bevölkerungsentwicklung — der Wohnungsbau keine auch nur vernünftige Auslastung der vorhandenen Kapazitäten bringen. Es ist denn auch damit zu rechnen, dass die Bauwirtschaft weitere Schübe in Richtung Redimensionierung in Kauf nehmen muss, wobei sogar das volkswirtschaftlich Notwendige unter die Räder geraten könnte. Der Ausscheidungsprozess ist in vollem Gange. *Es wäre falsch, wenn die Banken diesen Prozess behindern oder umgekehrt forcieren würden.*

Schittere Situation

Der «Bauwirtschaftsspiegel», das Vierteljahresbulletin der Schweizerischen Bauwirtschaftskonferenz (SBK), lässt mittels aussagekräftiger Zahlen und Grafiken keinen Zweifel offen, dass die Bauwirtschaft sich noch keineswegs anschickt, auf dem gegenwärtig tiefen Niveau wenigstens auf Stabilisationskurs zu gehen. Das Auslaufen der Investitionsprogramme des Bundes lässt zusammen mit den Sparprogrammen auf den verschiedenen Ebenen das öffentliche Bauvolumen um acht bis zehn Prozent absacken. Die private Bautätigkeit, die wohl etwas angezogen hat und sich vor allem über einen verstärkten Bau von Einfamilienhäusern ausweisen kann, vermag den sich auftuenden neuen Graben nicht aufzufüllen.
Die Abnahme macht sich logischerweise nun insbesondere in den tiefbauorientierten Sparten des Planungs- und Bauhauptgewerbes bemerkbar. Es handelt sich also um jene Bereiche, die bis jetzt durch die öffentlichen Aufträge den stärksten Stabilisierungsgrad aufwiesen. Der Hochbau hat hingegen in beiden Branchen — von sehr tiefem Niveau aus — um zwei bis drei Prozent aufgeholt. In gewerblich-industriellen Bereichen ist nach wie vor — mit Ausnahme von etwas Nachhol- und Umstrukturierungsbedarf — keine Tendenz zu Bauinvestitionen vorhanden. In einem Organ eines grossen Bankzweigs braucht man auch nicht zu unterstreichen, dass der Frankenkurs in den exportorientierten Industrien auf Umsatz und besonders auf die Erträge drückt. Und sofern Erträge vorhanden sind, werden diese offenbar vorrangig in die Produktion und deren Rationalisierung investiert.
Gewisse Hoffnungen setzt man in den andern privaten Bauleistungsnachfragesektor, in das Grossgewerbe und in die Industrie. Aber labile Konjunkturlage, Produktionsschrumpfungen und, wie erwähnt, der hohe Frankenkurs verhindern oder behindern Bauinvestitionen. Die derzeitige Bautätigkeit in Gewerbe und Industrie beschränkt sich vorwiegend auf das Erhalten und Erneuern. Ein früher oder später einsetzender wirtschaftlicher Aufschwung könnte dementsprechend einen gewissen Nachholbedarf auslösen, die dannzumal noch vorhandene Baukapazität überfordern und dementsprechend die Baupreise in die Höhe treiben.
Eine wirksame Auflockerung der jetzigen angespannten Situation brächte eine grosszügigere Begünstigung von Bauinvestitionen mittels fiskalischer Erleichterungen (oder ein Investitionsbonus?). Schon eine steuerwirksame Umschichtung von der «Wertvermehrung» zur «Werterhaltung» könnte vielleicht zum Investitionsanreiz beitragen. Während beim Bundesfinanzminister bekanntlich noch Schmalhans Küchenmeister ist, könnten verschiedene Kantone angesichts der guten Rechnungsabschlüsse nicht nur ihre «Sparprogrammhefte» etwas revidieren, sondern auch in eigener Regie über Steuererleichterungen und andere Massnahmen Investitionsförderung in vermehrtem Masse betreiben.

Direkt angesprochen

Direkt angesprochen sind Regionalbanken und Raiffeisenkassen im Rahmen der vom Bundesrat vorgesehenen Finanzierungsbeihilfe zugunsten wirtschaftlich bedrohter Regionen. Am vorliegenden Konzept, an welchem Bankkreise massgebend mitarbeiteten, wird insbesondere den regional und lokal wirkenden Banken und Sparkassen eine eigentliche Schlüsselstellung eingeräumt. Auch in nicht bedrohten Regionen finden über institutionalisierte Gespräche oder über kantonale Bauwirtschaftskonferenzen Kontakte zwischen den Behörden und der Bauwirtschaft statt. Das Bankgewerbe könnte durchaus vermehrt aktiv daran teilnehmen, da das Bankgewerbe ohnehin der «dritte Mann» in diesem partnerschaftlichen Gespräch ist.

Die volkswirtschaftliche Verantwortung

Durch die ausserordentlich starke Stellung, welche das Bankgewerbe auch in der Rezession einnimmt, unterstrichen durch eine ausserordentlich starke Liquidität, greift das Bankgewerbe über den Bankschalter hinweg immer mehr in das wirtschaftliche Geschehen ein. *An der Front steht dabei nicht nur Prof. Schürmann von der Nationalbank, sondern ebensosehr auch der Verwalter einer Raiffeisenkasse oder einer Regionalbank. Unser Bankensystem in seiner Vielfalt ist nicht nur dem einzelnen Bankkunden verpflichtet, sondern unserer ganzen Volkswirtschaft, auf der schliesslich unser Wohlstand gedeihen konnte.* Dieses zu einem guten Teil wenigstens schon erfüllte Postulat hat nicht das Ziel, etwa sinnlose Bauten zu finanzieren oder nicht mehr lebensfähigen Baubetrieben, die sich selber womöglich zuschanden geritten haben, immer und immer wieder auf die Beine zu helfen.

Die Altbausanierung ist eine Domäne

Es scheint, dass die Altbausanierungswelle an Schwung verloren hat. Aus verschiedenen Zweigen des Baunebengewerbes wird dies gemeldet, ohne allerdings etwa in Panik zu machen. Die Regionalbanken und insbesondere die Raiffeisenkassen sind mit der Altbausanierung am engsten verbunden und üben eine unübersehbare Beratertätigkeit aus. Wir wissen: Der Bauherr handelt zumeist nach der Regel «Jeder baut nach seinem Sinn, keiner kommt und zahlt für ihn.» Die kreditgewährende Bank hat umgekehrt des Bauherrn Wünsche zu respektieren. Aber sie zahlt doch auch für ihn; die hohe Hypothekarverschuldung in der Schweiz liefert sicher den Beweis dafür, dass die Dienstleistung der Bank geschätzt und dementsprechend in Anspruch genommen ist.
Unter dem Vorbehalt der Prüfung des Einzelfalls: Es ist wirtschaftlich im allgemeinen sinnvoll, angesichts der niederen Baupreise und Bankzinsen (die hohen Bodenpreise fallen ja hier nicht ins Gewicht) unter Altbausanierung in erster Linie Umbau und Grundrissbereinigung zu verstehen und nicht untaugliches, billiges Flickwerk.
Wir haben versucht, möglichst an der Nahtstelle zwischen Bau- und Bankgewerbe die Situation nicht nur aus bau-, sondern aus volkswirtschaftlicher Sicht zu beleuchten und einige Postulate an die Adresse des vor allem «lokal und regional tätigen Bankgewerbes», das die «längsten Grenzen» mit der der Bauwirtschaft hat, in objektiver Weise und nicht im Jammerton anzubringen.

Richard Ammann

Wirksamkeit der Vollmacht

Dauer des Auftrages für Bankgeschäfte

Dem Bundesgerichtsentscheid Band 101 II. Teil, Seite 117 ff., liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Ein französisches Ehepaar errichtete im Jahre 1925 bei einer Bank ein Dépôt conjoint. Danach war die Bank verpflichtet, gegenüber beiden Eheleuten Geld und Wertschriften zur Verwahrung und Verwaltung entgegenzunehmen. Im Jahre 1953 bestimmte der Ehemann, dass sein Sohn A. Eigentümer aller Werte, die beiden Eheleute selber und der Sohn B. dagegen Beauftragte seien und dass alle vier Personen selbständig verfügen können. Nachdem der Ehemann im Jahre 1972 verstarb, liess der Sohn A. alle Konti saldieren und auf sein eigenes Konto übertragen. Kurz danach widerrief er zudem die Vollmachten zugunsten seines Bruders und seiner Mutter. Bei der Beurteilung der daraus entstandenen Meinungsverschiedenheiten hat das Bundesgericht einige für die Banken interessante Grundsätze festgestellt, die wir nachstehend festhalten.

1. Die Vollmachterteilung wird erst mit ihrer Mitteilung an den Vertreter wirksam.

2. Mit dem Erlöschen der Vollmacht darf die Bank dem ehemals Bevollmächtigten wegen der Bankgeheimhaltungspflicht keine Auskunft mehr geben.

3. Die Vereinbarung zwischen den Eheleuten und der Bank stellt ein gemischtes Rechtsgeschäft dar, nämlich einen Hinterlegungsvertrag und einen Auftrag, wobei das Schwergewicht auf den Dienstleistungen der Bank lag, weshalb grundsätzlich Auftragsrecht anzuwenden ist.

4. Entsprechend der Vereinbarung war jeder der beiden Auftraggeber gegenüber der Bank im Sinne von Art. 150 OR solidarisch berechtigt (créancier solidaire), die hinterlegten Werte ganz oder teilweise herauszuverlangen, und die Bank durfte mit schuldbefreiender Wirkung an einen von ihnen leisten. «Verfügte ein Ehegatte über sämtliche Werte des Depots, so wurde dadurch das der Solidarforderung zugrunde liegende Rechtsverhältnis nicht beendigt. Da der Auftrag auf einer gemeinsamen Willenskundgebung beider Eheleute beruhte, konnte er auch nur gemeinsam widerrufen oder abgeändert werden.» Daraus ergibt sich, dass der im Jahre 1925 begründete Kollektivauftrag anlässlich der einseitigen Anordnungen des Ehemannes im Jahre 1953 nicht aufgelöst wurde.

5. Ferner muss verneint werden, dass der Tod des Ehemannes im Jahre 1972 das im Jahre 1925 begründete Auftragsverhältnis mit der Bank zum Erlöschen brachte. «Bei Bankgeschäften wird im allgemeinen angenommen, dass der Tod des Auftraggebers den Vertrag nicht beendigt. Zudem sieht im vorliegenden Fall die Vereinbarung vom Jahre 1925 vor, dass die Bank beim Tod eines der beiden Vertragspartner die hinterlegten Werte dem andern herauszugeben hat, es sei denn, dieser ermächtige sie, an die Erben des Verstorbenen zu leisten.» Mangels Erlöschen des Auftragsverhältnisses gilt die überlebende Ehefrau als berechtigt, Einsicht in die Akten zu nehmen. *Ki*

Raiffeisen zu Gast an der Universität Zürich

Als Gast der Universität Zürich zeigt der Schweizer Verband der Raiffeisenkassen Preisträgerarbeiten des 8. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs «Entdeckt Europa», 150 Bilder aus 11 Ländern.

Die Ausstellung dauert vom 28. November bis 15. Dezember 1978 und ist im Lichthof der Universität Zürich (Hauptgebäude der Universität, Rämistrasse 71) zu sehen. Es wird ein Querschnitt der interessantesten Arbeiten des 8. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs «Entdeckt Europa» gezeigt.

Jedermann ist zum Besuch der Ausstellung freundlich eingeladen. Eintritt frei. Samstagnachmittag und Sonntag geschlossen.

Moderne Sicherheitselektronik – jetzt aktuell

Über die neusten Geräte und Alarmsysteme für Schutz und Sicherheit, die auch von den Beratungsstellen der Kriminalpolizei empfohlen werden, gibt es jetzt eine interessante und farbige Programmübersicht.
Sie bietet eine Fülle von Details, Fotos und Informationen für alle, die sich mit dem Gedanken an persönliche Sicherheit, aber auch mit Wertschutz, Schutz von Geschäften und Gebäuden, ja Industriekomplexen bis hin zu Kernkraftwerken beschäftigen.

Die Schrift kann kostenlos bei der Werner Bigler AG, Sicherheitselektronik, 8888 Mels-Plons, Tel. 085 2 47 35, bezogen werden.

Bilanz der Zentralbank des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen per 30. September 1978

Aktiven		
Kassa, Giro- und Postcheckguthaben		18 626 938.96
Bankendebitoren auf Sicht		3 616 235.25
Bankendebitoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 182 500 000.–)		477 800 000.–
Raiffeisenkassen-Debitoren auf Sicht		123 283 166.65
Raiffeisenkassen-Debitoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. –.–)		6 000 000.–
Wechsel und Geldmarktpapiere (davon Reskriptionen und Schatzscheine Fr. 28 800 000.–)		41 864 234.10
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung		2 067 657.50
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung (davon mit hyp. Deckung Fr. 22 776 297.52)		27 349 296.08
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung		61 000 000.–
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung (davon mit hyp. Deckung Fr. 3 929 280.65)		8 451 855.25
Kontokorrent-Kredite und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		283 645 000.45
Hypothekaranlagen		431 743 086.25
Wertschriften		1 413 069 013.80
Dauernde Beteiligungen		740 021.–
Bankgebäude		10 500 000.–
Andere Liegenschaften		1 678 607.65
Sonstige Aktiven		9 996 789.20
Bilanzsumme		2 921 431 902.14
Passiven		
Bankenkreditoren auf Sicht		1 033 071.32
Bankenkreditoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 156 000 000.–)		204 000 000.–
Raiffeisenkassen-Kreditoren auf Sicht		464 634 486.52
Raiffeisenkassen-Kreditoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 83 801 000.–)		1 887 497 556.95
Kreditoren auf Sicht		27 319 381.79
Kreditoren auf Zeit (davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen Fr. 1 000 000.–)		1 700 000.–
Spareinlagen		64 441 702.34
Depositen- und Einlagehefte		25 957 126.07
Kassenobligationen		65 431 500.–
Pfandbriefdarlehen		16 000 000.–
Sonstige Passiven		59 187 734.56
Eigene Gelder		
Geschäftsanteile	80 000 000.–	
Reserven	24 000 000.–	
Gewinnvortrag	229 342.59	104 229 342.59
Bilanzsumme		2 921 431 902.14

Erfreuliche Entwicklung der innerschweizerischen Raiffeisenkassen

Anfangs Oktober hielt der Regionalverband zentralschweizerischer Raiffeisenkassen, dem die Kantone Luzern, Obwalden und Nidwalden angeschlossen sind, in Sachseln seine diesjährige Delegiertenversammlung bei ganz erfreulicher Beteiligung ab. Im Gemeindesaal Mattli konnte Verbandspräsident Regierungsrat Dr. Karl Kennel, Root, verschiedene Gäste aus Gemeinde und Kanton begrüssen, so Landammann Willy Hophan, Gemeindepräsident Karl Hinter.

In seinem Eröffnungswort erinnerte er an den Rat von Bruder Klaus, die Eidgenossen sollen den Hag nicht zu weit machen, und verband damit die Empfehlung an die Raiffeisenleute, sich in den Geschäften zu beschränken und den Tätigkeitsbereich nicht zu weit zu ziehen.

Die Erledigung der üblichen Geschäfte ging rasch vor sich und benötigte nicht viel Zeit. Aus dem präsidialen Jahresbericht war eine erfolgreiche Entwicklung der Verbandsbanken und -kassen herauszuhören. Der Kanton Luzern zählt 53 solcher Institute, Obwalden 4 und Nidwalden 6. Neu aufgenommen werden konnte die Raiffeisenkasse Altishofen-Ebersecken-Nebikon. Der Mitgliederbestand aller Verbandskassen betrug Ende 1977 12876 und war um 916 höher als im Vorjahr. Davon entfielen auf den Kanton Luzern 10915, auf Obwalden 873 und auf Nidwalden 1088. Die Spareinlagen stiegen um 50,7 Mio Fr. auf 452,49 Mio Fr., die Bilanzsumme um 61 Mio Fr. auf 662,9 Mio Fr., während die Reserven um 2 Mio Fr. auf 16,5 Mio Fr. zunahmen. Verschiedene Institute konnten im laufenden Jahr Jubiläen feiern, so jene von Ebikon und Escholzmatt 75 Jahre, von Buttisholz und Eschenbach 50 Jahre, von Adligenswil 25 Jahre. Intern sieht der Verbandsvorstand Instruktionskurse für Kassen- und Aufsichtsratspräsidenten, Verwalterinnen und Verwalter vor. Nachdem man im laufenden Jahr grössere Aufwendungen für Propagan-

da machte, was die Verbandskasse erheblich belastete, möchte man im kommenden etwas zurückstecken und vor allem in den Zeitungen weniger Inserate erscheinen lassen.
Zur wirtschaftlichen Lage in der Region sagte der Vorsitzende, dass sich zu Beginn des Jahres 1978 eher eine Normalisierung gezeigt habe, weshalb man ziemlich optimistisch war. Es war viel Geld vorhanden, und die Grossbanken versuchten ins Kleingeschäft einzusteigen und damit die Lokalbanken zu konkurrenzieren. Bei den Raiffeiseninstituten war dies weniger bemerkbar als bei andern. Gegenwärtig ist die Wirtschaftslage eher wieder als schlechter zu beurteilen, namentlich was die Exportfirmen und den Fremdenverkehr, der in der Region eine grosse Rolle spielt, betrifft. Rückgänge bei Fabrikationsaufträgen wie bei der Bettenbesetzung und verschiedene Abbuchungen von Anmeldungen lassen für das nächste Jahr eine eher kritische Lage voraussehen. Es ist zu erwarten, dass auch in Betrieben der Region eine gewisse Teil- oder Ganzarbeitslosigkeit sich einstellt.
In interessanter Weise äusserte sich nach Behandlung der Geschäfte Josef Roos, Direktor der Zentralbank, zu aktuellen Problemen, wobei er vor allem deren Zinspolitik behandelte und die Kürzung der Zinsvergütung an die Raiffeisenkassen begründete. Er bemerkte, auch in schwierigen Lagen sei sich die Raiffeisenbewegung ihrer Aufgabe bewusst.
Bei dem durch allerlei Darbietungen aufgelockerten Mittagessen ergriff unter anderem der Präsident der Raiffeisenkasse Sachseln, Niklaus Omlin, das Wort und wies auf die gute Entwicklung des örtlichen Geldinstitutes hin.

Jo Bü

Delegiertenversammlung der deutschbernischen Raiffeisenkassen in Krattigen

In mustergültiger Weise wurde von der Raiffeisenkasse Krattigen die diesjährige Delegiertenversammlung des Verbandes deutschbernischer Raiffeisenkassen organisiert. Allenthalben begegnete man Flaggen und Raiffeisenemblemen, namentlich auch in der geräumigen, mit Herbstblumen geschmückten Turnhalle des neuen Mehrzweckgebäudes, wo sich rund 360 Delegierte und Gäste einfanden. Ein strahlender Himmel, zu Füssen der herrliche Thunersee mit dem Niederhorn und dem Sigriswiler Rothorn im Hintergrund wurden von der grossen bernischen Raiffeisenfamilie bestaunt, und fast brauchte es eine Überwindung, während vier Stunden im Innern des Mehrzweckgebäudes Platz zu nehmen.
Hier begrüsste Präsident Ernst Neuenschwander (Bowil) die vielen Tagungsteilnehmer. Einen besondern Willkomm entbot er den Gästen, unter ihnen Direktor Josef Roos und Revisor Ernst Rechsteiner aus St. Gallen, Dr. F. Mühlemann aus Bern, stellvertretender Direktor des BIGA, Regierungsstatthalter und Gerichtspräsident Hans Hari (Frutigen), mehrere kantonale Parlamentarier, Werner Jaggi aus Kippel, Präsident des Oberwalliser Raiffeisenverbandes, und Gilbert Giauque aus Prêles, Präsident des jurassischen Raiffeisenverbandes. Entschuldigen liessen sich u. a. Nationalrat Fred Rubi (Adelboden), Regierungsrat Dr. Bernhard Müller (Scharnachtal) und Regierungsstatthalter Hans Zuber (Spiez). Wie üblich ging den geschäftlichen Verhandlungen eine schlichte Totenehrung voraus.
Dann richteten Gemeindepräsident Hans Kummer und Alfred Graf, Präsident der Raiffeisenkasse Krattigen, sympathische Begrüssungsworte an die Tagungsteilnehmer. Das Gemeindeoberhaupt stellte den Tagungsort vor, welcher sich dank neuzeitlichen Hotels und Pensionen eines zunehmenden Fremdenverkehrs erfreut und zu einem beliebten Ferienort geworden ist. Der Vorstandspräsident der örtlichen Raiffeisenkasse schilderte kurz die Entwicklung der Raiffeisenkasse Krattigen, die in ihrem ersten Geschäftsjahr eine Bilanzsumme von 41 000 Fr. und eine Reserve von 7 Fr. (!) zu verzeichnen hatte. Letztes Jahr betrugen die Bilanzsumme 4,13 Mio Fr., der Umsatz 8,77 Mio Fr. und die Reserven 155 342 Fr. Erfreulich ist es, dass sowohl die Einwohnergemeinde wie die Burgergemeinde in regem Geschäftsverkehr mit der Dorfkasse stehen.

Verhandlungen

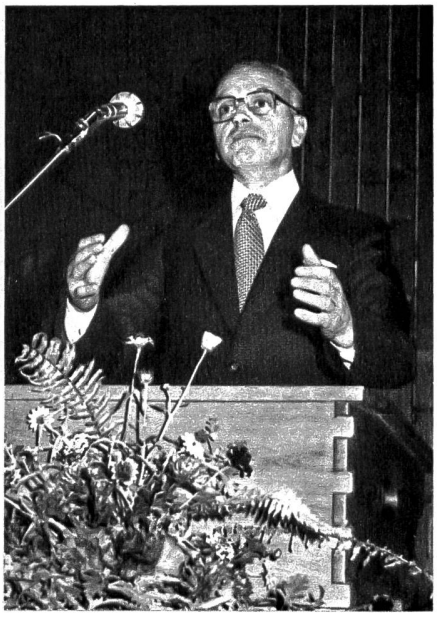
Nach Genehmigung des von Karl Jaun (Oey) mustergültig abgefassten Protokolls erstattete Präsident Ernst Neuenschwander Bericht über das Geschäftsjahr 1977. Er flocht in seine Ausführungen einige wirtschaftspolitische Gedanken und äusserte sich namentlich auch zu unserem Frankenkurs. Wenn in der letzten Zeit in unserem Lande die Banken vermehrt unter Beschuss geraten sind — der Redner erinnerte an den Riesenverlust bei der Kreditanstalt —, so darf im Gegensatz dazu mit grosser Befriedigung festgehalten werden, dass die Raiffeisenkassen als Selbsthilfeorganisationen von der zunehmenden Kritik unberührt blieben. Diese Ausklammerung ist darauf zurückzuführen, dass die mächtige schweizerische Raiffeisenorganisation mit ihren 1190 Dorfbanken, deren Gesamtbilanzsumme letztes Jahr erstmals die 10-Milliarden-Grenze überschritten hat, im Interesse ihrer Kunden auf spekulative Geschäfte und Anlagen im Ausland verzichtet und aufgebaut ist auf der Idee der Selbsthilfe in der Gemeinschaft.
Im vergangenen Geschäftsjahr erzielten die 85 Raiffeisenkassen im deutschbernischen Kantonsteil neue beachtliche Fortschritte. Es stiegen die Zahl der Genossenschafter um 620 auf 13 053, der Umsatz um 167 Mio oder um 15 Prozent auf 1280 Mio Fr., die Bilanzsumme um 49,5 Mio oder um 11 Prozent (schweizerisches Mittel 9 Prozent) auf 497,7 Mio Fr. und die Reserven um 1,7 Mio auf 16,7 Mio Franken. Dank der Solidarhaft und der verantwortungsbewussten Arbeit der Verwaltungsorgane — beides schafft eine breite Vertrauensbasis — war die Entwicklung der Kassen im Berichtsjahr rückschlagfrei. Ihr 50jähriges Bestehen feierten die Kassen Gadmen, Guttannen und Matten bei Interlaken. Bedeutungsvoll sind die Leistungen auf dem Gebiet der Weiterbildung. Zu erwähnen sind besonders die Raiffeisen-Seminare in St. Gallen und die Instruktionskurse.

Präsident Ernst Neuenschwander, Bowil

Im Laufe des Winters 1978/79 finden verschiedene regionale Kurse für Aufsichtsratsmitglieder statt. Die nächste Delegiertenversammlung soll im Gotthelf-Dorf Lützelflüh, wo 1977 eine Raiffeisenkasse entstanden ist, zur Durchführung gelangen. Als neue Kontrollstelle wurde die Kasse Erlenbach i. S. bestimmt. Die von Walter Berger (Merzligen) abgelegte Jahresrechnung schliesst mit einer Vermögensvermehrung ab; dies ermöglichte es, den Jahresbeitrag von bisher 4 Fr. auf 3 Fr. pro 100 000 Fr. Bilanzsumme zu reduzieren. Einstimmig und mit Beifall erfolgte die Aufnahme der neugegründeten Raiffeisenkasse Mirchel-Oberhünigen, der bereits 115 Genossenschafter angehören.

Die Zinspolitik der Zentralbank

Es folgte hernach ein ausgezeichnetes Referat von *Direktor Josef Roos* aus St. Gallen, das vom Vorsitzenden als heisses Eisen angekündigt wurde, über «Zinspolitik der Zentralbank». Der Referent begründete klar, verständlich und überzeugend die Massnahmen der Zentralbank, die sich infolge des raschen Zinswechsels aufdrängen. Die Raiffeisenkassen in ihrer Gesamtheit und der Verband bilden eine grosse Familie, in der in echt genossenschaftlichem Geist die Stärkeren den Schwächeren helfen. Die Hilfsfunktion obliegt dem Verband, der mit allen Mitteln dafür sorgt, dass alle Mitglieder gesund und kräftig bleiben. Der Lastenausgleich zwischen dem Verband und den Raiffeisenkassen erfolgt grossenteils über die Zinspolitik. Sie wird in gegenseitigem Vertrauen mit Wohlwollen und Verständnis durch den Verwaltungsrat des Verbandes aufgrund regelmässiger Budgetberechnungen festgesetzt. Da alle Mitglieder des Verwaltungsrates



Direktor Josef Roos, St. Gallen

Vertreter der Raiffeisenkassen sind, beanspruchen sie für diese, unter Berücksichtigung der berechtigten Bedürfnisse des Verbandes, soviel als möglich. Um lebenskräftig zu bleiben, verlangt der Verband für sich nur soviel, als er nötig hat. Dass dem so ist, hat er in den Hochzinsjahren 1974 und 1975 reichlich bewiesen. Nun aber hat sich seither die Ertragslage des Verbandes infolge der allgemeinen und rapiden Zinssenkungen verändert und ist empfindlich eingeengt worden. Um die ihm auferlegten grossen Aufgaben trotzdem und ohne Schmälerung der Leistungsfähigkeit erfüllen zu können, musste die Zinsvergütung an die Raiffeisenkassen entsprechend reduziert werden. Der Verband musste zudem die niederverzinslichen Liquiditätskonten um 20 Prozent erhöhen. Die Ertragseinengung hängt stark mit der besondern Struktur der Zentralbank zusammen. Sie hat bei Berücksichtigung der Terminguthaben der Raiffeisenkassen im Vergleich zu andern Banken und zu den Raiffeisenkassen einen viel grösseren Anteil an festverzinslichen Schulden, was eine Anpassung an das rasch gesunkene Zinsniveau erschwert. Sie erleidet des weitern einen sehr spürbaren Ertragsausfall durch die niedrigen Zinsen für kurzfristige Anlagen bei andern Banken, die zwischen 300 bis 500 Mio schwanken. Diese Gelder werden vorsichtshalber für die Erfüllung der vielen Kreditzusagen der Raiffeisenkassen bereitgestellt. Die verschiedenen unbezahlten Verbandsdienste zugunsten der Raiffeisenkassen belaufen sich jährlich auf rund 5 Mio Fr.; das sind 20 000 Fr. pro Arbeitstag. Nebst der Erwirtschaftung eines angemessenen Anteilscheinzinses muss der Verband zu Lasten des Ertrages grosse Abschreibungen auf den Wertschriften und Delkredere-Einlagen vornehmen können.

Abschliessend äusserte sich Direktor Roos auch zur Kreditpolitik der Raiffeisenkassen. Im allgemeinen bezahlen sie für die Kundengelder ¼ Prozent mehr Zins als die Kantonalbanken. Bei Baukrediten, Hypothekarkrediten und bei Ausleihungen an Gemeinden sind sie kaum ungünstiger als die Konkurrenzbanken. Die Raiffeisenkassen bieten Vorteile, indem sie oft weniger Kommissionen und Spesen belasten oder für die zweiten Hypotheken nicht mehr Zins verlangen als für die ersten. Sie können sich dies erlauben, weil sie einfache, sparsame Betriebe führen und weil die Kassenbehörden ehrenamtlich arbeiten. Sie verlangen nicht mehr als nötig ist, um gesund zu bleiben. Die vorsichtige Kreditpolitik und die persönliche Bekanntschaft mit allen Schuldnern bewahren sie vor Verlusten. Wenn wider Erwarten in der Diskussion nur ein einziger Votant sich zum Wort meldete und es nicht zu einer Weissglut kam, so ist das dem Redner zuzuschreiben, der es verstanden hat, seine Aussagen glaubwürdig anzubringen. Dafür erntete er wohlverdienten Beifall.

Aktuelle Wirtschaftslage und Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt

so lautete das Thema des Gastreferenten *Dr. F. Mühlemann,* stellvertretender Direktor des BIGA, Bern. Einleitend meinte er, dass es ihn sehr freue, an der Delegiertenversammlung teilnehmen zu dürfen, denn in seiner beruflichen Tätigkeit sei er immer wieder auf die Raiffeisenorganisation gestossen, und je zahlreicher die Kontakte gewesen seien, um so sympathischer seien für ihn die Raiffeisenkassen geworden. Nach einer Analysierung der derzeitigen Wirtschaftslage – wobei Fragen berührt wurden wie Arbeitslosigkeit, Preisstabilität und Zahlungsbilanz – und dem Hinweis, dass die Rezessionsjahre 1974/75 die Reserven vieler Unter-

Dr. F. Mühlemann, stellvertretender Direktor des BIGA

nehmen dezimiert hätten, das verhältnismässig gute Jahr 1977 nicht genügte, «wieder Speck anzusetzen», und seit 1973 gut 300 000 Arbeitsplätze verlorengingen, kam der Referent dazu, die schweizerische Wirtschaft mit einem Rekonvaleszenten zu vergleichen, der nach einer überstandenen Grippe noch einige Tage der Ruhe und Sonne bedarf. Nun mehren sich aber die Anzeichen, die den Blick in die Zukunft leicht beschatten. Erhebliche Schwierigkeiten zeichnen sich da und dort ab. Die Wirtschaftslage, wie sie sich uns gegenwärtig präsentiert, kann sich auch auf den Arbeitsmarkt niederschlagen. Ein Blick auf das Angebot der Arbeitskräfte zeigt, dass bis Mitte der achtziger Jahre jährlich 15 000

bis 20000 Jugendliche mehr ins Erwerbsleben drängen, als auf der andern Seite Pensionierte austreten. Es sind die geburtenreichen Jahrgänge der sechziger Jahre, die sich jetzt bemerkbar machen. «Persönlich habe ich den Eindruck», meinte der Referent, «dass wir uns auf rauhere Zeiten vorbereiten sollten.» Der kommende Winter könnte recht streng und frostig werden, fügte er bei. In dieser Situation scheint es besonders wichtig zu sein, dass unsere jungen Leute weiterhin eine fundierte und praxisbezogene Ausbildung bekommen. Dass wir mit unserer Ausbildung auf dem richtigen Weg sind, beweisen nicht nur die zahlreichen Medaillen, die junge Schweizerinnen und Schweizer jeweils an internationalen Berufswettbewerben erringen; es gibt noch der Beweise mehr. Es gilt die vorhandene Ausbildungsbereitschaft aufrechtzuerhalten und die Berufsbildung schrittweise zu verbessern. Für alle diese Anliegen bietet das neue Berufsbildungsgesetz gute Möglichkeiten. Hier bemerkte der Referent, er sei besorgt, dass einige Kreise bewährte, praxiserprobte Wege zugunsten bildungspolitischer Experimente – mit denen man im Ausland übrigens ausgesprochen ungünstige Erfahrungen gemacht habe – verlassen wollen. Im Interesse einer reibungslosen Integration der geburtenstarken Jahrgänge ins Erwerbsleben hoffe er, dass das Referendum gegen das Berufsbildungsgesetz am 3. Dezember verworfen werde. Dr. Mühlemann schloss mit den Worten: «Ich möchte trotz der aufgezeigten Schwierigkeiten nicht mit einem pessimistischen Grundton schliessen. Besinnen wir uns auf unsere traditionellen Werte wie Sozialpartnerschaft, Qualität der Arbeit, Einfallsreichtum, Zuverlässigkeit und Risikobereitschaft, so dürfen wir auch künftigen Herausforderungen gewachsen sein. Ich bin überzeugt, dass die Raiffeisenkassen zur Bewältigung dieser Herausforderung ihren Beitrag leisten werden. Dazu wünsche ich ihnen viel Glück und Erfolg.»

Das treffliche Referat und besonders auch die sympathischen Schlussworte wurden mit grossem Beifall aufgenommen. Es folgte dann noch eine Orientierung durch Vizepräsident Ernst Berger (Lauterbrunnen) über einen eventuellen Abschluss eines Rahmenvertrages mit der KKB (Kantonale Krankenkasse Bern), wobei er speziell die Vorteile eines Rahmenvertrages hervorhob. Allen Kassen wurde ein Fragebogen ausgehändigt, den sie ausgefüllt bis 30. November dieses Jahres Vizepräsident Ernst Berger in Lauterbrunnen zuzustellen haben. Im Verschiedenen meldete sich Gilbert Giauque zum Wort, der die Grüsse des jurassischen Raiffeisenverbandes überbrachte. Nicht vergessen sei ein Dank an die Musikgesellschaft und den Männerchor Krattigen, die mit ihren flotten, gediegenen Vorträgen der Tagung ein besonderes Gepräge verliehen. Die in gutem Geist verlaufene Delegiertenversammlung reiht sich würdig an alle früheren an. *H. H.*

Raiffeisenkassen des Kantons Schwyz tagten in Morschach

Strahlendstes Herbstwetter begleitete die 64 Gäste und Vertreter aller 14 schwyzerischen Raiffeisenbanken und -kassen zu ihrer diesjährigen ordentlichen Generalversammlung des Regionalverbandes. Im Hotel Betschart konnte Präsident Josef Kryenbühl, Sattel, als Gäste begrüssen: Kantonsratspräsident Walter Gisler, Regierungsrat Xaver Reichmuth, Bezirksammann Walter Schmid, Kantonsrat Dom. Betschart, Gemeindevizepräsident Josef Betschart, Pfarrer Alois von Euw und als Verbandsvertreter Direktor Dr. Arnold Edelmann und die Revisoren Werner Casanova und Alex Loepfe. In seinem präsidialen Jahresbericht konnte J. Kryenbühl von einem erfolgreichen Rechnungsjahr 1977 berichten. Die Bilanzsumme der 14 Schwyzer Kassen erhöhte sich um 9,42% auf 192 Mio. Sehr erfreulich ist auch die Zunahme bei den Spar- und Depositengeldern sowie den Reserven. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1977 3670. Der Präsident erwähnte nicht nur Zahlen, sondern auch die weiteren Tätigkeiten des Regionalverbandes, so die Zusammenkunft in Muotathal über das Tätigkeitsprogramm, die gemeinsame Werbung im Schwyzer Telefonbuch, das 50-Jahr-Jubiläum der Raiffeisenkasse Tuggen, das Jubiläum 75 Jahre Schweizer Verband der Raiffeisenkassen, das neue Steuergesetz. Er gedachte der verstorbenen Mitglieder und ehrte verdiente Männer von Vorständen und Aufsichtsräten, die ins Glied zurückgetreten sind. Zum Schluss richtete er Dankesworte an die Verbandsleitung, an den Revisor, an die Delegierten und den Schöpfer aller Dinge, der uns die Früchte dieser Erde schenkt und uns vor Not und Katastrophen bewahrt hat.

Die *Rechnung* des Regionalverbandes erläuterte Albert Hensler, Einsiedeln. Dank bescheidener Auslagen konnte wieder ein kleines Polster für die kommenden Aufgaben angelegt werden.

Die *Wahlen* nahmen dank guter Vorbereitung kaum Zeit in Anspruch. Nach 12jähriger Tätigkeit war Franz Oberlin, Tuggen, nicht mehr für eine weitere Amtsdauer zu bewegen. Als Nachfolger wählte die Versammlung den früheren Verwalter und jetzigen Vizepräsidenten der Raiffeisenkasse Schindellegi-Feusisberg, Josef Theiler. Herzliche Gratulation!

«Dienen und Verdienen bei den Raiffeisenkassen» war das Thema von Direktor Dr. A. Edelmann. Von der früheren Kreditnot in den Berggebieten und der durch die Raiffeisenkassen bedingten Zinsregulierung, dem Sinn und der Bedeutung der Raiffeisenkassen kam Dr. Edelmann auf die heutigen Probleme zu sprechen. Er betonte, dass die Raiffeisenkassen wohl auch Gewinne erwirtschaften müssen, dies aber nicht für eine grosse Gewinnausschüttung, sondern um die Reserven dotieren zu können. Angemessen sei heute ein Gewinn von 0,4% der Bilanzsumme. 1978 werde die Ertragslage wahrscheinlich noch ganz gut aussehen. Ob dies in Zukunft so sein wird, ist noch fraglich. Deshalb ist dringend darauf zu achten, dass zwischen den Sparguthaben und den 1. Hypotheken eine Zinsmarge von 1½–2% besteht. – Viel zu reden geben wird in nächster Zeit die Einlagensicherung, die auch für Obligationen gelten soll. Wie die Sicherung gemacht werden soll, ist noch unklar. Sicher ist, dass alle Bankengruppen mit einbezogen werden.

Die Ertragslage der Zentralbank sei nicht so günstig wie bei den angeschlossenen Raiffeisenkassen. Um die Ertragslage zu verbessern, wird der Verband in Zukunft die Revisionsgebühren vermehrt den Kassen belasten und nicht wie bisher zu einem grossen Teil selber tragen. Bereits auf Mitte Jahr wurden die Liquiditätskonti erhöht, die ja bekanntlich nur minim verzinst werden. Dr. Edelmann meinte, wenn es den Kassen schlechtgehe, sei der Verband da, umgekehrt soll es auch so sein. Zum Schluss seiner instruktiven Ausführungen meinte der Referent: «75 Jahre Raiffeisenverband sind gezeichnet vom Geiste der Solidarität und der Gemeinschaftsarbeit. Kassen, Regionalverbände und Verband sind willens und stark genug, die ihnen auf wirtschaftlichem, sozialem und staatlichem Boden zugedachte Aufgabe mit Überzeugung zu erfüllen.»

Das *Tätigkeitsprogramm* sieht vor, dass im Laufe des kommenden Winters die Verwalter, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder zu einem Schulungskurs zusammengerufen werden.
Bei der allgemeinen Aussprache dankte Präsident Kryenbühl der Raiffeisenkasse Morschach für die Mitarbeit bei der Organisation der Generalversammlung und besonders auch für den Willkommgruss in Form einer Schrift, die Morschach und seine Raiffeisenkasse, die übrigens die jüngste des Kantons ist, vorstellt. Regierungsrat Xaver Reichmuth überbrachte die Grüsse der Regierung und betonte, dass er die Kontakte mit den Raiffeisenkassen als angenehm empfinde. Das Vertrauen in die Kassaführung und der Rückhalt des Verbandes helfen mit, dass auch kleine Kassen Grosses leisten können. Wenn auch der Gewinn nicht in die Staatskasse fliesse, werde doch der Fiskus in Form von beachtlichen Steuern gefüttert! Gemeindevizepräsident Betschart begrüsste die Delegierten und Gäste und hiess sie auf der schönen Terrasse ob dem Vierländersee herzlich willkommen und offerierte in verdankenswerter Weise eine Runde «Schwarzes». Im Namen der Raiffeisenkasse Morschach begrüsste Dominik Betschart, Kantonsrat, die Versammelten. Mit einer musikalischen Darbietung der Schulkinder unter Lehrer Camenzind und mit einem Film der «Pro Morschach», der den Kurort in der Sicht der vier Jahreszeiten vorstellte, ging die Generalversammlung nach zweistündiger Dauer zu Ende. *kl*

Selbsthilfe im Finanzsektor

Die oberländischen Raiffeisenkassen im Dienste der Bergbevölkerung

Die Erhaltung einer gesunden und in ihrer Existenz gesicherten Bergbevölkerung ist für unser Land ein brennendes, überaus fundamentales Problem. Wir müssen darin eine Aufgabe erblicken, der nationale Bedeutung beizumessen ist. Demzufolge haben wir alle, zu Stadt und Land, ein grosses Interesse, dass unsere Berggebiete lebensfähig bleiben, denn sie sind, wie ein bernischer Magistrat sich zutreffend äusserte, das teuerste Kapital, das wir zu erhalten und zu entwickeln haben. Neben der bevölkerungspolitischen ist besonders auch die wirtschaftspolitische Bedeutung der Berglandwirtschaft, die dauernd einen harten Wirtschaftskampf zu führen hat, in Betracht zu ziehen. Obwohl sich die wirtschaftliche Lage unserer Bergbauern dank staatlichen Hilfsmassnahmen verbessert hat, ist es eine bittere Tatsache, dass das bergbäuerliche Einkommen trotz aller Hilfen beträchtlich hinter dem zugestandenen Paritätslohn nachhinkt. Es sind daher Anstrengungen nötig, alle Möglichkeiten ernsthaft zu prüfen, die geeignet erscheinen, eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage im Berggebiet zu realisieren. Das Problem ist lösbar. Derselben Meinung sind auch verschiedene Wirtschaftspolitiker. Gelingen wird es aber nur dann, wenn neben den staatlichen Hilfsmassnahmen zur wirtschaftlichen und sozialen Förderung der Bevölkerung in unserer Bergheimat auch die Selbsthilfemassnahmen intensiviert werden. Sie sind geradezu eine unerlässliche Notwendigkeit. Werden neben den öffentlichen Hilfsmitteln die Selbsthilfemassnahmen, deren Wichtigkeit man nicht unterschätzen darf, voll ausgeschöpft, dann wird zweifellos eine weit grössere Wirkung erzielt werden können. Ja, es ist sogar nötig, dass der Selbsthilfe das Primat eingeräumt wird; das will heissen, dass sie der öffentlichen Hilfe vorauszugehen hat, denn Selbsthilfe ist die beste Nothilfe. Und ein anderes Sprichwort lautet: Gott hilft denen, die sich selber helfen.
Recht vielfältig sind die Selbsthilfemöglichkeiten. Sogar im Finanzsektor gibt es deren. Denken wir nur an *die Raiffeisenidee,* die weltweite Verbreitung gefunden hat und namentlich auch im Berner Oberland als ein wirksames Instrument der Selbsthilfe zu einem Segen geworden ist.
Die Raiffeisenkassen sind genossenschaftliche Vereinigungen von Leuten aller Volkskreise, die gewillt sind, in gemeinsamer Selbsthilfe das Spar- und Kreditwesen zu tätigen, und darnach trachten, das materielle und soziale Wohl in den Dörfern zu fördern. Diese vornehme Zielsetzung ist es, die der Raiffeisenidee ganz auffallend in unseren Bergkantonen Tür und Tor geöffnet hat.
So ist denn auch das Berner Oberland im Laufe eines halben Jahrhunderts zu einer Hochburg solcher Kassen geworden. Heute gibt es in der Berner Visitenstube nicht weniger als 58 Raiffeisenkassen. Im Volkswirtschaftsleben dieses Landesteils spielen sie heute eine gewichtige Rolle. Da seit dem Bestehen dieser 58 Kassen noch nie Gesamtzahlen bekanntgegeben worden sind (es gibt jeweilen nur Zusammenzüge aller bernischen Raiffeisenkassen), sei hier erstmals der Versuch gemacht, nachstehend einen Gesamtüberblick, verbunden mit einigen Details, über den Stand der Raiffeisenbewegung im Berner Oberland zu geben, wobei sich der Verfasser dieser Betrachtungen auf die Ergebnisse der beiden Geschäftsjahre 1976 und 1977 beschränkt.
Abgesehen von der Zahl der Kassen, die im Geschäftsjahr 1977 stabil geblieben ist, sind auf der ganzen Linie die Fortschritte — gesamthaft betrachtet — sehr beachtlich und zum Teil überaus erfreulich. Zwei markante Zahlen sind speziell hervorzuheben: das Überschreiten der 10000er-Grenze im Mitgliederbestand und das Überschreiten der Milliardengrenze beim Umsatz. Im Geschäftsjahr 1977 konnte die *Zahl der Genossenschafter* um 347 auf 10175 erhöht werden. Mit 761 Mitgliedern marschiert die Kasse Frutigen mit Abstand an der Spitze, gefolgt von den Kassen Lauterbrunnen mit 451, Uetendorf mit 339, Ringgenberg mit 335, Bönigen mit 330, Boltigen und Thierachern mit je 324 und Unterseen mit 309 Mitgliedern. 19 Kassen haben weniger als 100 Mitglieder, gedeihen aber trotzdem und sind ein Beweis dafür, dass auch in kleinen Gemeinden Raiffeisenkassen sich als lebensfähig und nützlich erweisen. Die kleinsten Genossenschafterzahlen wiesen folgende Kassen auf: Pohlern 30, Saxeten 36, Ringoldswil 38, Schattenhalb 43 und Niederried 45 Mitglieder. Ganz allgemein weisen die Raiffeisenkassen eine grosse Streuung auf. Sie bilden ein notwendiges Gegengewicht zu der zunehmenden Konzentration anderer Institutionen. Das ist eine Besonderheit, die alle Beachtung verdient. Die *Bilanzsumme* aller Kassen des Berner Oberlandes konnte von 372,9 Mio auf 408,4 Mio erhöht werden, was einer Zunahme von 35,5 Mio Fr. entspricht. Mit einer Bilanzsumme von 26,4 Mio Fr. marschiert die Kasse Frutigen einsam an der Spitze. Ihr folgen 13 Kassen mit Bilanzsummen, die über der 10-Mio-Grenze liegen. Es sind dies: Thierachern 18,7 Mio, Lauterbrunnen 18,3 Mio, Uetendorf 17,1 Mio, Diemtigen 16,1 Mio, Unterseen 15,1 Mio, Erlenbach 14,6 Mio, Ringgenberg 14,0 Mio, Unterlangenegg 12,4 Mio, Boltigen 11,5 Mio, Därstetten 11,2 Mio, Innertkirchen 10,4 Mio, Beatenberg 10,3 Mio und Buchholterberg 10,2 Mio Fr. Nur zwei Kassen wiesen Bilanzsummen auf, die die Millionengrenze noch nicht erreicht haben, nämlich Saxeten mit 777 051 Fr. und Schattenhalb mit 853 801 Fr. Beide Kassen haben jedoch einen angemes-

senen Bilanzzuwachs zu verzeichnen: Saxeten 54 689 Fr. und Schattenhalb sogar 178 844 Fr. Bei einer einzigen Kasse ist die Bilanzsumme ganz schwach gesunken.

Der *Gesamtumsatz* erfuhr im Berichtsjahr 1977 eine Erhöhung von 875,5 Mio Fr. auf 1013,1 Mio Fr. Die Steigerung um 137,5 Mio Fr. beweist, dass die Geschäftstätigkeit allgemein recht rege gewesen ist. Bei 14 Kassen sind leichte Rückgänge zu verzeichnen. Nicht weniger als 21 Kassen konnten einen Umsatz buchen, der sich zwischen 10 und 20 Mio Fr. bewegt. Bei weiteren vier Kassen liegt der Umsatz zwischen 20 und 30 Mio Fr. Die grössten Umsatzzahlen können folgende Kassen präsentieren: Frutigen 60,0 Mio, Erlenbach 47,1 Mio, Diemtigen 46,3 Mio, Uetendorf 45,8 Mio, Thierachern 45,5 Mio, Ringgenberg 41,8 Mio, Lauterbrunnen 39,7 Mio, Unterseen 36,8 Mio, Därstetten 32,6 Mio, Unterlangenegg 32,3 Mio und Innertkirchen 32,2 Mio Fr.

Der *Reingewinn* ist mit total 1,420 Mio Fr. zufriedenstellend ausgefallen (Vorjahr 1,210 Mio Fr.). 10 Kassen mussten mit einem kleinern Nettoertrag vorliebnehmen als 1976. Die grössten Reingewinne erzielten: Frutigen 98 233 Fr., Thierachern 73 042 Fr., Diemtigen 58 434 Fr., Unterseen 57 646 Fr., Därstetten 44 359 Fr., Uetendorf 44 091 Fr., Boltigen 40 787 Fr., Ringgenberg 40 688 Fr., St. Stephan 40 591 Fr. und Beatenberg 40 211 Fr. Dann folgen 6 Kassen, deren Reingewinne zwischen 30 000 und 40 000 Fr. liegen, ferner weitere 13 Kassen, die einen Nettoertrag zwischen 20 000 und 30 000 Fr. zu verzeichnen haben. Bei 13 Kassen liegt der Reingewinn unter 10 000 Fr. Da die Rechnungsüberschüsse ungekürzt in die unteilbaren Reservefonds fliessen, haben letztere erneut eine spürbare Stärkung erfahren. Bis Ende 1977 haben die Reserven aller Kassen einen Stand von 14,9 Mio erreicht. Es sind dies Gelder, die in den Dörfern des Oberlandes bleiben und dazu dienen, günstige Zinskonditionen zu gewähren. Sie sind zugleich eine Sicherheit für die Einleger wie auch für die Genossenschaftsmitglieder. Seit Raiffeisenkassen im Berner Oberland bestehen, ist denn auch nie ein Gläubiger, der seine Ersparnisse einer Raiffeisenkasse anvertraut hat, zu Schaden gekommen. Die Vertrauensbasis der Raiffeisenkassen ist nicht zuletzt auch deshalb dermassen solid, weil es ihnen statutarisch untersagt ist, Anlagen im Ausland zu machen oder spekulative Geschäfte zu tätigen.

Die *Spargelder* haben um 30,3 Mio Fr. zugenommen und erfuhren somit im Geschäftsjahr 1977 eine Erhöhung von 273,7 Mio auf etwas mehr als 304,0 Mio Fr. Es bezeugt dies, dass der Sparsinn trotz der in letzter Zeit wenig attraktiven Zinssätze im Oberland lebendig geblieben ist. Wegleitend für die vielen Sparer – ihre Zahl stieg um 1925 von 39 680 auf 41 605 – mag wohl das Sprichwort sein: Wer spart, wenn er hat, der findet, wenn er bedarf. Nur bei zwei Kassen sind die Sparguthaben ganz unbedeutend zurückgegangen. Folgende Kassen verwalten die grössten Sparguthaben: Frutigen 19,25 Mio Fr. (Vorjahr 17,33 Mio), Lauterbrunnen 13,06 Mio Fr. (11,10), Thierachern 12,51 Mio Fr. (10,82), Ringgenberg 11,53 Mio Fr. (10,25), Diemtigen 11,38 Mio Fr. (10,44), Unterseen 10,66 Mio Fr. (9,59) und Uetendorf 10,66 Mio Fr. (9,59). Die anvertrauten Gelder sind sicher und solid angelegt. Allein die *Hypothekaranlagen* belaufen sich im gesamten auf etwas mehr als 206,6 Mio Fr. Die Raiffeisenkassen sind aber auch steuermässig nicht uninteressant für das Oberland. Die *Steuerabgaben* betrugen 1976 total 628 891 Fr. und im letzten Geschäftsjahr 792 849 Fr. (Zuwachs 163 958 Fr.). Die höchsten Steuern entrichteten 1977: Diemtigen 61 910 Fr., Frutigen 58 279 Fr., Erlenbach 40 070 Fr., Innertkirchen 32 833 Fr., Thierachern 32 241 Fr., Uetendorf 29 508 Fr., Beatenberg 26 750 Fr., Lenk 25 876 Fr., Unterseen 23 749 Fr., St. Stephan 23 189 Fr., Ringgenberg 22 244 Fr. und Lauterbrunnen 22 086 Fr. Bereits sind einzelne Raiffeisenkassen des Oberlandes dermassen erstarkt, dass sie es wagen durften, eigene Bankgebäude zu erstellen. Drei Kassen sind momentan intensiv mit Baufragen beschäftigt. Die beiden ersten Raiffeisenpioniere des Berner Oberlandes, Tierarzt Dr. Hans Flück in Unterseen und Oberst Fritz Indermühle in Thierachern, würden, wenn sie noch unter uns weilten, staunend und freudevoll feststellen, dass die Saat, die sie vor einem halben Jahrhundert ausgestreut haben, prächtig aufgegangen ist. Wem es ein ernstes Anliegen ist, den Selbsthilfegedanken hochzuhalten, der tut gut, wenn er sich der alten Volksweisheit erinnert: «Wer nach einer hilfreichen Hand Ausschau halten will, findet sie am besten am Ende des eigenen Armes.» Handelt er nach diesem Rezept, dann bleibt der Erfolg nicht aus. Die beiden genannten und sehr verdienten Raiffeisenmänner haben dies bewiesen.

H. H.

Im Park werden die letzten Blätter von den Wegen gefegt, die nach einer kalten Nacht reichlich abgefallen sind.

Widerrechtlicher Hausabbruch

Einzige Stellungnahme der Raiffeisenbank Mels SG

In Nr. 42 des St. Galler Grossanzeigers vom 17. Oktober wirft sich der Redaktor (we) grossartig zum Hüter der Moral auf in Sachen Heimatschutz. Er schiesst eine Breitseite gegen die Regierungsantwort auf die einfache Anfrage der LdU-Kantonsrätin Zollinger. Diese Antwort habe «die vielen Heimatschutzfreunde zu Stadt und Land in hohem Masse verärgert; auch in Mels ärgerten sich viele..., — doch wagten sie es nicht, sich öffentlich zu exponieren». — Im Kasten mit dem Titel «Wild-West-Methoden» wird dann zwar zugegeben, dass die Rechtswidrigkeit nicht in allen Fällen klar gegeben sei!! Trotzdem sei das Vorgehen moralisch verwerflich; auf dem Buckel der Öffentlichkeit (!), die ihre Heimat erhalten und nicht verunstalten will, würden unschätzbare bauliche Werte vernichtet, nur weil sich diese nicht in klingende Münzen umsetzen liessen! Das Ganze wird unterbaut mit einer Hintergrunderklärung durch Dr. Lendi, die mehr als ergänzungsunwürdig ist.
So machen uns diese Heimatschutz-Moralisten in der Presse eine Art öffentlichen Prozess und versteigen sich laufend in hysterische Anklagen, ohne auch nur einmal auf die Angeklagten zu hören, oder dann wenigstens die Planunterlagen über den provisorischen Schutzperimeter der Gemeinde Mels einzusehen.

Wir stellen in diesem Zusammenhang fest:
1. Der Grundsatz der Gerechtigkeit «man muss sie hören alle beide» wurde unterlassen. Das ist unmoralisch! Auch Zeitungsleute haben eine Sorgfaltspflicht, was (we) wissen müsste, wollte er seine Zeitung nicht bloss zu einem Hetzblatt degradieren. Aber mit ihm haben wir nun eine ganze Reihe von Zeitungsschreibern kennengelernt, die man kurzum so charakterisieren kann: *Manche Schreiberlinge sind wie Löschpapier — sie saugen etwas in sich hinein und geben es dann verkehrt wieder!!*
2. Wir schätzen in der Regierungsratserklärung ein klares Rechtsbewusstsein und gebührenden Rechtsschutz. Sie hat damit die grundlegenden Interessen der Öffentlichkeit vollumfänglich gewahrt.
Was wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen, ist die vielzitierte Widerrechtlichkeit des Abbruches; somit konnten auch keinerlei Massnahmen gegen uns ergriffen werden. Demnach ist die unseriöse und hetzerische Berichterstattung völlig zu verurteilen.
3. Diese «Heimatschützler» und eine immer grüner werdende LdU mit Partei- und Sonderinteressen sollten lernen, nicht nur mit grossen Aufbauschungen und lautem Geschrei vorzugehen. Es ist eine grobe Beleidigung der Melser Bevölkerung (wie seinerzeit der Weisstanner), wenn die heimatschützlerischen Denkmalbauer bei so mangelnder Rechtslage und völliger Unkenntnis des unbeeinflussten Volkswillens auf sektiererische, quärulatorische und dann wieder diktatorische Weise sich gross aufspielen. Dabei werden Bauten, die viel schützenswerter sind, wie z. B. das Oberlihaus in Mels, gar nicht mehr ins künftige Inventar aufgenommen; in Flums aber wird das jetzige Rathaus geschützt, das es in keiner Hinsicht verdient. Es muss darum nicht verwundern, wenn der Heimat- und Denkmalschutz beim einfachsten Mann im Sarganserland ab und zu arges Kopfschütteln bewirkt. Zwischen Realwerten, die dem Volke wirklich dienen, und dem Unterhalt blossen Theaterdekors sollte man schon noch unterscheiden. Wir fragen uns, ist der Denkmalschutz ein bereits so unantastbar gewordenes Revier, in dem — mit scheinbar hohem Verantwortungsbewusstsein — der Öffentlichkeit bald der Schutz der Plastik-Gartenzwerg-«Kultur» aufgezwungen wird??
4. Unsere Bank ist sich ihrer dienenden und volksverbundenen Aufgabe auf der ganzen Breite der Wirtschaft und Kultur unseres Dorfes bewusst und hat es vermieden, in leeren Dominanzstreitereien aufzutreten.
5. So fragt nämlich das Volk in Mels:
— Sind wir heutigen Menschen nicht mehr in der Lage, anstelle alter, nicht schützenswerter Bauten schöne Neubauten zu erstellen?
— Was wollen diese Rufer weit weg von uns diktieren, wenn sie die Verhältnisse nicht kennen und auch keinen Heller bezahlen?
— Wo blieben diese Heimatschützler, als es darum ging, für die St.-Katharinen-Kapelle auf Vermol den zugesicherten Beitrag auszurichten? Er wurde später einfach nicht bewilligt???
— Wo finden wir die Heimat- und Denkmalschützer, die morgen kommen und den Grundeigentümern für Renovationen historischer Profanbauten grosszügige Hilfe anbieten? Ein echtes Natschenhaus auf der Huob — das Oberlihaus und das Guldinhaus beim Pfarrwingert hätten Bedürfnisse, welche im Hinblick auf ihre Erhaltung recht gross sind.
— Aus was für Gründen wurde das abgebrochene Haus seinerzeit im Kunstdenkmälerband mit keinem Wort erwähnt, wiewohl dessen Verfasser Dr. E. Rothenhäusler und Dr. h. c. B. Frei fast tagtäglich mit dem ehemaligen Haus Benz in irgendeiner Weise in Verbindung kamen? Die Melser Profanbauten sind darin nämlich aufgeführt!
— Wehrte sich der Heimatschutz, als es darum ging, unsere Landschaft mit einer Autobahn zu durchschneiden oder wehrte er sich gegen das begleitende Geschenk des Autolärms?

Zum Schluss wollen wir doch zwei grosse Unternehmen erwähnen, wie die Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutz recht klappt, z. B. bei der jüngsten Renovation der beiden grossen Kirchen in den Pfarreien Flums und Mels. Bei uns ist kein Wildwest, wie die Zeitungsschreiber zusammendichten. Wir achten das Recht und schützen auch das Herkömmliche mit dem nötigen Mass und der verdienten Sorgfalt.
Es bleibt für uns die Genugtuung, Zielscheibe von vielen zum Teil gehässigen Angriffen gewesen zu sein, ohne getroffen zu werden.

Vorstand und Aufsichtsrat

Verbandszentrale

Schalterschluss über die Festtage

Freitag, 22. Dezember 1978, 18.30
Freitag, 29. Dezember 1978, 18.30

Wiederaufnahme der Arbeit

Mittwoch, 27. Dezember 1978
Dienstag, 2. Januar 1979

Merenschwands alte Post wurde zur neuen Raiffeisenbank umgebaut

Das stattliche alte Gebäude an der Büelstrasse, das dreiviertel Jahrhundert die Merenschwander Post beherbergt hatte, hat eine neue Zweckbestimmung erhalten. Für eine runde Million Franken total umgebaut und um einen markanten Anbau erweitert, wurde es zur neuen Raiffeisenbank Merenschwand-Benzenschwil. Deren Einweihung fand am Freitag, dem 22. September 1978, in Gegenwart einer grossen Gästeschar statt.

Der Rundgang

zeigte und bestätigte, was R. Brüderlin vom Architekturbüro Peter F. Oswald, Bremgarten, vor den Gästen ausgeführt und erläutert hatte: Altbau und Neubau fügen sich «nahtlos» aneinander und bilden ein organisches Ganzes. Während im Altbau der Maschinenraum, das Sitzungszimmer und die Personalnebenräume untergebracht sind, umfasst der Neubauteil die mit speziellen Sicherheitseinrichtungen versehenen Bankarbeitsräume, Verwalterbüro, Buchungsraum, Kundenräume, Schalterhalle mit Diskretschalter und Kabinen sowie die notwendigen Kellerräumlichkeiten. An betriebstechnisch günstiger Lage befinden sich dazwischen die Tresoranlagen mit Bank- und Kundentresor. Im Ober- und im Dachgeschoss des Altbaus ist die 6-Zimmer-Wohnung für den Abwart untergebracht. Zusammen mit den geschmackvoll gestalteten Aussenanlagen und genügend Parkplätzen setzt das in kräftigem Ockergelb gehaltene Bankgebäude einen neuen Akzent in der Nachbarschaft des ebenfalls neu gestalteten Dorfplatzes.

Einweiheakt in der Mehrzweckhalle

An die 200 Gäste erlebten in der Mehrzweckhalle die Einweihefeier mit einem reichhaltigen Programm für Auge, Ohr und Gaumen, zu welchem u. a. der Musikverein, die Remy-Boys, die Freudenberger Dorfmusik, die Jungturner sowie die Benzenschwiler Jodler ihr Bestes beitrugen. Albert Konrad, Präsident der Raiffeisenbank, stellte zur Entwicklung der nunmehr 58jährigen Genossenschaft fest, dass die Raiffeisenfamilie Merenschwand-Benzenschwil und ihre Aktivitäten einen derartigen Aufschwung genommen hätten, dass die Bank, die seit 1966 bei Lehrer Staubli eingemietet war, nach nunmehr zwölf Jahren ihr eigenes Gebäude beziehen konnte.

Verwalter Walter Niederberger belegte dieses Bedürfnis mit Zahlen: In diesem Jahr werden die Bilanzsumme die 30-Mio-Grenze und der Umsatz die 160-Mio-Grenze überschreiten. Der Genossenschafterbestand ist auf 547 Mitglieder – davon 182 Frauen – angestiegen. Die Raiffeisenbank widerspiegle so die Aktivitäten in den Gemeinden Merenschwand und Benzenschwil.

Architekt P. F. Oswald, der als Präsent eine neun Quadratmeter grosse Fahne mit dem Raiffeisenemblem überreichte, stellte fest, dass mit diesem Um- und Neubau seinem Büro keine leichte Aufgabe gestellt worden sei, das Ergebnis aber wohl beweise, dass auch aus etwas Bestehendem etwas Ansprechen-

Gesamtansicht der Raiffeisenbank Merenschwand-Benzenschwil.
V

des gemacht werden könne. Gemeindeammann Walter Leuthard stellte fest: nicht nur eine ansprechende Hausfassade, sondern dahinter auch tüchtige Leute! Namens der Gemeinden Merenschwand und Benzenschwil stellte er einen Wandschmuck in Aussicht. Der wünschenswerte menschliche Kontakt sei in der Person von Verwalter Niederberger gefunden worden, bezeugte Benzenschwils Gemeindeammann Niklaus Klausner. Namens sämtlicher Freiämter Raiffeisenkassen übergab Roland Wolfisberg, Sins, ein von René Villiger geschaffenes Landschaftsbild. Dr. Wirth von der Direktion würdigte das neue Gebäude als Gemeinschaftswerk. Es möge dazu beitragen, das Erreichte zu festigen und eine gesunde Entwicklung der Merenschwander Dorfbank zu fördern.

Am Samstag, am Tag der offenen Tür, hatte dann auch die Bevölkerung Gelegenheit, sich von der Zweckmässigkeit und der sinnvollen Einrichtung des neuen Bankgebäudes überzeugen zu können.

^
Zwei getrennte Schalterkojen geben Gewähr für persönliche und diskrete Bedienung. Zusätzlich steht ein Diskretschalter zur Verfügung.

Während die Mutter die Bankgeschäfte erledigt, bestaunt ihr Kleines die Märchenwelt.
v

Einweihung der neuen Kassenräumlichkeiten in Unterseen BE

«Möge die Darlehenskasse Unterseen weitergedeihen, auf dass sie dem Städtchen am Harder noch sehr lange zur Ehre gereiche.» Diese Worte stehen am Schluss der Kassenjubiläumsschrift, die im Frühjahr 1974 von Vizepräsident Ernst Eberhard verfasst worden ist. Und der, welcher diese Worte geschrieben hat, weilt leider nicht mehr unter uns.

Büroraum
V

Heute, viereinhalb Jahre später, ist im Auf- und Ausbau der Kasse eine neue Etappe zum Abschluss gekommen. Frau Alice Schläpfer, die sympathische Verwalterin der Kasse, hat ihre alten, zu eng gewordenen Lokalitäten an der Scheidgasse 25 mit neuen, gediegenen Räumlichkeiten am Stadthausplatz in Unterseen, Untere Gasse 15, vertauscht. In guter Geschäftslage sind hier in der alten Post durch Umbau nach Plänen des tüchtigen Zimmermeisters Heinrich Brunner, der zugleich der Kasse als einsatzfreudiger Präsident vorsteht, neue Banklokale entstanden. Mit dem Hauseigentümer Paul Wenger konnte in gutem Einvernehmen ein langfristiger Mietvertrag abgeschlossen werden. Bezogen wurden die neuen Kassenräume bereits Mitte August, und am 30. September des laufenden Jahres hat nun die *Einweihung,* verbunden mit einem Tag der offenen Türe, stattgefunden. An Räumlichkeiten sind vorhanden: ein freundlicher Schalterraum, ein zweckdienliches, helles Bürolokal — eingerichtet von der Stahlmöbelfabrik Bigla AG —, ein Tresorraum, ein nettes, wohnliches Sitzungszimmer, eine kleine Küche und eine Toilettenanlage. Wandbilder — darunter ein Blumengemälde des kurz vor der Einweihung verstorbenen Vizepräsidenten Ernst Eberhard (ein Geschenk von Frau Clara Eberhard-Schweizer als Erinnerung an ihren Gatten) — schmücken wirkungsvoll das neue Kassenheim. Allseitiges Wohlgefallen am geglückten Umbau widerspiegelte sich an der Einweihungsfeier in den strahlenden Gesichtern der vielen Besucher und Gäste. Mit der Schaffung neuer Lokalitäten, die mit modernen Schutz- und Alarmeinrichtungen abgesichert sind, haben die Kassenbehörden von Unterseen einen wagemutigen Schritt getan. Er wird sich, das darf man mit grosser Zuversicht voraussagen, bestimmt vorteilhaft auf den Geschäftsgang auswirken.

Die Gäste wurden nach der Besichtigung ins Hotel Helvetia eingeladen. Hier begrüsste Vorstandspräsident Heinrich Brunner die Vertreter der Ortsbehörden (Einwohner- und Burgergemeinde) sowie diejenigen des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, des deutschbernischen Regionalverbandes und weitere Gäste. In seinen weitern Ausführungen schilderte er kurz die verschiedenen Bauetappen.

In einem Rückblick auf das Werden und Wachsen der Kasse verstand es der Vizepräsident des Vorstandes, Sekundarlehrer Hans Langlois, mit geschickt in seine Rede eingeflochtenen Heiterkeiten die Aufmerksamkeit der Gästeschar auf sich zu lenken. Er dankte abschliessend Präsident Brunner, der mit Beharrlichkeit, Freude, Liebe und grosser Sachkenntnis die Umbauarbeiten förderte und leitete, für den unermüdlichen Einsatz. Als äusseres Zeichen des Dankes überreichte er ihm unter Beifall ein vom Künstler Gustav Ritschard geschaffenes Bild mit einem Motiv des Städtchens Unterseen.

Dr. A. Edelmann aus St. Gallen, Direktor des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, bekundete seine Freude über die Gestaltung der neuen Lokalitäten. Er bezeichnete den Umbau als ein wohlgelungenes, harmonisches Werk

und beglückwünschte die Kassenbehörde zu ihrem Mut und ihrer Zuversicht, und er fügte bei, mit dem Umbau sei eine neue Ausgangsbasis für eine solide Weiterentwicklung geschaffen worden. Der Redner erinnerte auch an jene Männer, die das Fundament der Kasse errichtet und am Aufbau mitgewirkt haben. Besonders erwähnte er den Gründungspräsidenten und verdienten Raiffeisenpionier Dr. Hans Flück und den langjährigen Verwalter Jakob Schläppi, Vater der heute amtierenden Verwalterin. Dr. Edelmann wünschte der Kasse Unterseen für die Zukunft eine rückschlagfreie, kräftige Entwicklung.
Hans Meyer, Vizepräsident der Einwohnergemeinde, bezeugte, dass die Behörde ein grosses Interesse habe, im Städtchen am Fusse des Harders eine Bank zu besitzen, die nicht zuletzt auch als Steuerzahlerin willkommen sei. Er wünschte der «Stadtbank», wie sie der Redner bezeichnete, einen guten Geschäftsgang und gab der Hoffnung Ausdruck, dass das Verhältnis zwischen ihr und der Behörde weiterhin ein angenehmes bleiben möge.
Ernst Berger (Lauterbrunnen) überbrachte mit sympathischen Worten die Grüsse und Gratulationen des Verbandes deutschbernischer Raiffeisenkassen. Er beurteilte den heutigen Standort der Kasse als ideal und die neuen Lokalitäten als sehr zweckmässig. Hermann Hofmann (Uetendorf), alt Präsident des deutschbernischen Verbandes, bezeichnete das neue Heim der Raiffeisenkasse Unterseen als ein «Raiffeisenkassenbijou» und beglückwünschte die Kassenorgane zu den sehr bemerkenswerten Erfolgen und Fortschritten im letzten Jahrzehnt, denen sich bestimmt neue beigesellen werden. Und es darf freudig festgehalten werden, dass die Kasse Unterseen heute bereits hinsichtlich der Bilanz mit ihren 309 Genossenschaftern an sechster Stelle der 58 oberländischen Raiffeisenkassen steht. Das Wort ergriffen ferner Gebäudebesitzer Paul Wenger, Kurt Stüdeli von der Bigla AG und die Verwalterin Alice Schläpfer, die der Freude Ausdruck verlieh, dass jetzt für die Kundschaft mehr Platz zur Verfügung stehe.
Mit heimeligen, frisch vorgetragenen, wohlklingenden Jodelliedern erfreuten Vreny und Rita Schmidlin (Mutter und Tochter) die Feiernden und trugen viel zur erinnerungsschönen Gestaltung der schlichten, würdigen Kasseneinweihung bei. Fast ausnahmslos handelte es sich bei den Liedervorträgen um Eigenkompositionen von Vreny Schmidlin.

Möge weiterhin über der Raiffeisenkasse Unterseen und dem reizvollen Städtchen an der Aare, dem oberländischen Raiffeisen-Rütli, ein heller Stern leuchten! *H. H.*

^
Sitzungszimmer

An die Verwalterinnen und Verwalter

Adressänderungen und Neuabonnenten für den «Schweizer Raiffeisenbote»

Eine einwandfreie und reibungslose Mutation ist nur dann gewährleistet, wenn Sie die folgenden wichtigen Punkte beachten:

1. Sämtliche Adressänderungen und Neuabonnenten müssen **ausschliesslich durch die entsprechende Raiffeisenkasse** gemeldet werden. Nur so kann jede Kasse ihre Abonnenten lükkenlos kontrollieren und mit der von der Druckerei jährlich 1 × ausgedruckten EDV-Mitgliederliste vergleichen. Aus diesem Grunde sind Adressänderungen durch die Post oder durch das Mitglied selbst unzulässig.

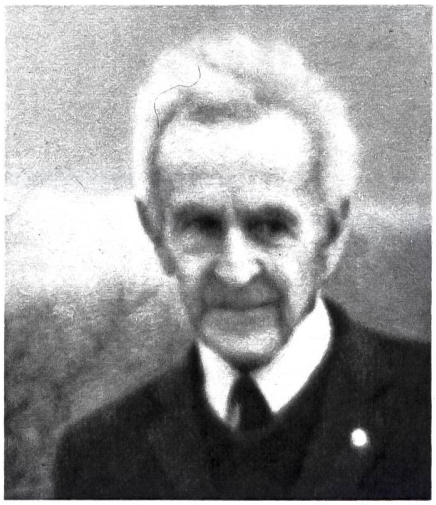
2. Die Meldung von Adressänderungen und Neuabonnenten hat **ausnahmslos mit der vorgedruckten grünen Mutationskarte** zu erfolgen. Diese muss in jedem Fall genau und **vollständig ausgefüllt** sein. Vergessen Sie nicht, die **Berufsbezeichnung,** das **Geburtsjahr** und die **Kassenzugehörigkeit** anzugeben. Unentbehrlich ist bei Adressänderungen zusätzlich die Angabe der auf der Adressetikette (oder auf der jeder Kasse jährlich 1 × zugestellten Mitgliederliste) ersichtliche **Referenz-Nummer.** Unvollständig oder nicht mit der grünen Karte gemeldete Mutationen müssen zurückgewiesen werden. (Verwalterinnen und Verwalter können die grünen Mutationskarten beziehen durch: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen, Redaktion, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen, Telefon 071-20 91 11.)

3. Die Meldung hat **direkt an die Walter-Verlag AG, Abt. EDV, Postfach, 4600 Olten 1,** zu erfolgen.

4. Melden Sie Adressänderungen sofort, d. h. sobald die Adressänderung in Kraft tritt. Wenn die Meldung nicht pünktlich erfolgt oder zeitlich mit den Versandvorbereitungen zusammenfällt, ist es möglich, dass der Abonnent erst bei der übernächsten Ausgabe mit der richtigen Adresse bedient wird. Eine allfällige diesbezügliche Beanstandung soll also grundsätzlich erst bei der zweiten der der Mutation folgenden Ausgabe erfolgen.

5. Anfragen und Reklamationen sind in jedem Fall direkt an die **Walter-Verlag AG, Abt. EDV, 4600 Olten 1,** zu richten (Telefon 062-21 76 21).

Anton Rehmann, Kaisten AG, 90 Jahre jung



Am 15. Oktober konnte Anton Rehmann im Kreise seiner Familie den 90. Geburtstag feiern. Herr Rehmann war ein grosser Förderer der hiesigen Raiffeisenkasse. Im Jahr 1917 war er mit dabei, als die Raiffeisenkasse Kaisten gegründet wurde. Zwei Jahre danach wurde er als Verwalter gewählt, welches Amt er 40 Jahre treu und pflichtbewusst ausübte. Es lag ihm am Herzen, der Kundschaft zu dienen und mit Rat beizustehen. So leistete er im Sinne und Geiste Raiffeisens einen echten Dienst am Mitmenschen. Er nimmt heute noch regen Anteil am Geschehen der Raiffeisenkasse. Als letztes Gründungsmitglied der Raiffeisenkasse und ältester Einwohner von Kaisten erfreut sich Herr Rehmann geistiger und körperlicher Gesundheit. Vorstand und Aufsichtsrat der Raiffeisenkasse Kaisten wünschen Herrn Rehmann einen unbeschwerten Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen.

Martin von Burg, Bettlach SO, ein treuer Verwalter

Martin von Burg-Stämpfli hat an der Generalversammlung vom 26. Mai 1978 sein Amt als Verwalter der Raiffeisenkasse Bettlach niedergelegt. Vor 26 Jahren war er bei den Gründern, die den Grundstein zur Raiffeisenkasse, damals Darlehenskasse, Bettlach gelegt hatten. Ein treuer Verwalter, der mit viel Hingabe und grossem Wissen viel zur Entwicklung der Kasse beigetragen hat. In seinem schönen Heim hatte er der Kasse ein Büro zur Verfügung gestellt. Viele Kunden wurden bei ihm zu Hause gut beraten, und manch einer ging erleichtert nach Hause, weil er wusste, dass sein Scherflein gut angelegt war.
In unsern Dank möchten wir auch seine Gattin, die leider vor einem Jahr verstorben ist, einschliessen. Sie stand ihm während Jahren zur Seite und war stets bereit, Martin bei den Abschlussarbeiten zu helfen.
Nun hat sich Martin von Burg entschlossen, das Verwalteramt jüngern Kräften zu übertragen. Er kann nun seine Freizeit geniessen und sein schönes Heim und den Garten pflegen.
Der Vorstand und der Aufsichtsrat danken dem zurückgetretenen Verwalter für seine grosse Arbeit während 26 Jahren bestens und wünschen ihm gute Gesundheit und recht viel Freude in seiner Freizeit.

Vorstand und Aufsichtsrat

Im Rahmen des **Raiffeisen-Jugendwettbewerbes «Musik erleben»** gaben diverse bekannte Schweizer Musiker während der Olma in St. Gallen ein Konzert.

Unser Bild zeigt «Che und Ray» während eines Auftrittes in der Olma-Arena vom 15. Oktober 1978.

Foto: Gagi's Production

Jubiläums-versammlung

Mörschwil SG
75 Jahre Raiffeisenbank
Was an der letzten Generalversammlung gutgeheissen wurde, ging am 9. September im wahrsten Sinne des Wortes über die Bühne. Die Blumenbörse im Fahrn wurde uns freundlicherweise von ihrem Verwaltungsrat zur Verfügung gestellt. Wüsste man nicht, für welchen Zweck diese Halle gebaut wurde, müsste man annehmen, es handle sich um einen speziellen Bau für grosse Festanlässe, so gut wurde improvisiert, geschmückt und organisiert. Unter grosser Vorbereitung und mit Generalstabsarbeit leitete Othmar Lengwiler, Vizepräsident des Verwaltungsrates, die vielen Vorbereitungsarbeiten des Anlasses. Nun war es soweit, es folgten über 480 Raiffeisenmitglieder der Einladung in die festlich hergerichtete Blumenbörse.
Bankpräsident Albin Egger begrüsste die grosse Raiffeisenfamilie und ganz besonders die Abordnung der Schweizerischen Raiffeisenbehörde mit Direktor Dr. Arnold Edelmann.
Die Entwicklung der letzten 75 Jahre war gekennzeichnet durch grosse Veränderungen. Trotz allem sei aber die Raiffeisenidee aktuell geblieben und verdiene es, zum Wohle aller, weiter ausgebaut zu werden, wobei der Wille zur Eigenleistung nach wie vor entscheidend sei. So möge die heutige Feier in eine weitere Epoche der Raiffeisenbewegung leiten.
Zur Verschönerung des Abends präsentierte sich die Bürgermusik in ihrer festlichen neuen Uniform. Unter der Direktion von Thomas Würth wurden uns beschwingte Melodien vorgetragen. Als Conférencier war der sehr bekannte Roman Brunschwiler auf der Bühne, er verstand es meisterlich, zwischen den einzelnen Geschehen die Halle in leises Schmunzeln oder gar in Lachstürme zu versetzen.
In einer kurzen, aber prägnanten Ansprache gedachte Gemeindeammann Franz Würth jener Männer, die vor 75 Jahren den Grundstein für die Schaffung der Mörschwiler Dorfbank legten. Mit 75 Jahren sei nun die Entwicklungsphase abgeschlossen, die heutige Bank reif und erwachsen. Aus dieser Sicht richtete er den Wunsch an die Vertreter der schweizerischen Raiffeisenbehörde, der Ortsbank und ihrer Leitung auch noch etwas mehr Bewegungsfreiheit einzuräumen.
Als Sprecher des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen gab Direktor Edelmann seiner Freude darüber Ausdruck, dass sich die Mörschwiler Raiffeisengemeinschaft als echte Familie präsentiert, in der jeder für den andern einsteht und in der die finanzielle Grundlage geschaffen wird, auf der sich alle Glieder entwickeln können. Es seien auch immer tüchtige Männer gewesen, welche die Mörschwiler Raiffeisenbank leiteten; er dankte Direktor Ignaz Egger, welcher lange Zeit der obersten Leitung des Schweizerischen Raiffeisenverbandes angehörte. Der Jubilarin wünschte Dr. Edelmann, dass es ihr auch in Zukunft gelingen möge, ihre Aufgaben finanzieller, materieller und ideeller Art zu erfüllen. Als Präsent des Zentralverbandes überreichte er der Raiffeisenbank einen prächtigen Stich vom alten St. Gallen.
Nicht zu vergessen, was Küche und Keller zu bieten hatten. Unter der professionellen Leitung von Josef Manser wurden die beinah 500 Gäste fürstlich bewirtet.
Der Männerchor Mörschwil unter der Leitung von Walter Senn übernahm den zweiten Teil des Unterhaltungsabends. Mit einem Ausschnitt einiger Volkslieder aus seinem reichhaltigen Repertoire gab er dem Programm eine abwechslungsreiche Note.
Als Vertreter des St. Galler Raiffeisenverbandes richtete Adolf Weibel, Tübach, Glückwünsche an die Mörschwiler Raiffeisenbank, der er als Jubiläumsgeschenk eine Tischuhr überreichte.
Der Kantonalverband sei stolz auf die starke Mörschwiler Dorfbank. Den Reigen der Glückwunschreden setzte namens der benachbarten Raiffeisenkassen von Berg, Eggersriet, Tübach, Goldach, Steinach und Wittenbach Emil Aregger fort, der ebenfalls nicht mit leeren Händen gekommen war.
Der neue Verwalter Paul Gemperle grüsste die Genossenschafter in Mörschwil und lud sie ein, die Dienste der Raiffeisenbank fleissig in Anspruch zu nehmen.
Schliesslich rundete der OK-Präsident Othmar Lengwiler, der die Feier mit grossem Geschick und vor allem viel Fronarbeit vorbereitet hatte, mit einem Dank an die verdienten Präsidenten und Kassiere der Mörschwiler Bank während all der 75 Jahre ab.
Eine Verlosung zugunsten der Familienhilfe Mörschwil brachte die tolle Summe von Fr. 2329.– ein.
Bis hinein in den Sonntagmorgen unterhielt das Players-Sextett die Tanzlustigen mit Melodien für jung und alt. Die Mörschwiler Bänklerfamilie feierte ein fröhliches und gelungenes Jubiläumsfest.

General-versammlung

Romanshorn TG
Von der Dorfkasse zur Dorfbank
Zur ordentlichen Generalversammlung der Raiffeisenkasse Romanshorn im «Bodan»-Saal konnte Präsident Edwin Bischof rund 200 Mitglieder herzlich willkommen heissen. Da die Bilanzsumme die 20-Mio-Grenze überschritten hat, darf die Raiffeisenkasse gemäss Zustimmung der Eidg. Bankenkommission sich nun «Bank» nennen. Im weiteren gab der Vorsitzende die Vorprojektierung für einen Neubau bekannt.
In seinem ausführlichen Jahresbericht streifte Edwin Bischof die markantesten Faktoren im Geld- und Kapitalmarkt und verurteilte mit Recht den Terror, der in den letzten Monaten ein noch nie dagewesenes, erschreckendes Ausmass erreicht hat.
Zufolge des vermehrten Geschäftsverkehrs ist das Büro an der Florastrasse zu klein geworden, so dass der Vorstand nach einer Prüfung der Ausbaumöglichkeiten des Hauses sich im September 1977 für einen Neubau entschieden und mit der Genehmigung des Aufsichtsrates die Liegenschaft Lengweiler an der Alleestrasse gekauft hat.
Der Vorsitzende warnte die Raiffeisenmitglieder vor sogenannten tüchtigen Geschäftsleuten, die viel höhere Zinsen für Termingeschäfte offerieren. Was nützt schon zwei- oder dreimal ein Zins von zehn oder zwanzig Prozent als Lockvogel, wenn dann plötzlich das Einlagekapital verschwindet? Hohe Zinsen seien Prämien für hohe Risiken. Diese Wahrheit hätten im letzten Jahr einige Banken erfahren müssen, wobei die Verluste eine Grössenordnung wie noch nie in unserem Lande erreicht hätten; bei einigen Banken seien Einleger und Sparer um ihre zurückgelegten Altersgroschen gekommen. Bei allen fast 1200 Raiffeisenkassen sei dagegen noch nie ein Mitglied oder Sparer zu Schaden gekommen.
Für die saubere und gewissenhafte Führung der Kasse dankte der Vorstandspräsident im Namen des Vorstandes und des Aufsichtsrates dem Verwalter Bruno Stacher, der am Gedeihen der Bank das Hauptverdienst hat, aber auch seiner Gattin und der Lehrtochter Jacqueline Leube. Im Berichtsjahr ist der Bestand an Genossenschaftern um 25 auf 456 gestiegen. Dass die Raiffeisenkasse auf gutem Grund fusst, zeigte Verwalter Bruno Stacher in der Rechnungsablage.
Der Bilanzzuwachs von 2,481 Mio Fr. (12,6 Prozent) auf 22,163 Mio Fr. widerspiegelt das stets wachsende Vertrauen der Bevölkerung in Romanshorn und Salmsach in ihre Raiffeisenkasse. In sieben Jahren hat sich die Bilanzsumme ungefähr verdoppelt. Die traditionellen Publikumssparnisse (Sparkasse / Anlagehefte und Kassaobligationen) sind um 2,43 Mio (13,66 Prozent) gestiegen und machen zusammen mit einem Bestand von 20,222 Mio rund 91 Prozent der Bilanzsumme aus. Erstmals überschritt der Umsatz letztes Jahr die 100-Mio-Grenze. Mit 103 Mio Umsatz und rund 20000 Geschäftsvorfällen kann von einer Steigerung des Geschäftsverkehrs um 48 Prozent gesprochen werden. Das Eigenkapital der Bank beträgt 2,4 Mio, die Ertragslage ist dank sparsamer Geschäftsführung und trotz Abgabe von Zinsvorteilen an Sparer und Schuldner gut. Nach Abschreibungen auf Liegenschaften und Mobiliar sowie der Verzinsung der Anteilscheine verbleibt ein Reingewinn von 46394 Fr., der den Reserven zugeschrieben wird, die damit 488 283 Fr. betragen. Anschliessend forderte Bruno Stacher die männlichen Mitglieder auf, ihre Ehegattinnen zur Mitgliedschaft in unsere Raiffeisenkasse zu animieren.
Verwalter Bruno Stacher und der Vorstand durften von Ernst Fischer-Etter, Präsident des Aufsichtsrates, für gewissenhafte Arbeit verdienten Dank entgegennehmen, und die Versammlung entsprach dem Antrag auf Decharge-Erteilung.
Aus dem Vorstand traten Hans Wohnlich (Romanshorn / Spitz) und Ernst Bauer (Salmsach) zurück; als Nachfolger beliebten Ernst Widmer, bisher Mitglied des Aufsichtsrates, und neu Jakob Rohner, Dachdeckermeister in Salmsach; Präsident Edwin Bischof, Adolf Müggler und Paul Holzer im Vorstand wurden bestätigt, desgleichen Ernst Fischer-Etter als Präsident und Otto Iseli als Mitglied des Aufsichtsrates, in den die Versammlung neu Paul Weber, Buchhalter im Wasser- und Elektrizitätswerk, wählte.
Für 36jährige Mitarbeit in verschiedenen Chargen im Vorstand der Dorfbank wurde Hans Wohnlich durch den schweizerischen Verband und durch die örtliche Sektion geehrt und beschenkt (Zinnteller und Zinnservice); Worte des Dankes und einen Früchtekorb empfing Ernst Bauer für mehrjährige Dienste als Aktuar.
Ein würdevoller Schluss der Versammlung gelang dem Männerchor Romanshorn unter der Leitung von Jakob Bichsel mit drei vorgetragenen Liedern. *Sch.*

Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken

Adolf Mooser-Lauber
Täsch VS

1911 bis 1978 – diese beiden Jahreszahlen umfassen das Leben und Wirken von Adolf Mooser-Lauber, das im Bergdorf Täsch, unweit von Zermatt, seinen Anfang und seinen Abschluss hatte. Die Jugendjahre fielen in die schwere Zeit des Ersten Weltkrieges und seiner schwierigen Folgen. Adolf Mooser kam daher schon recht früh mit der Härte des Lebens in Berührung. Dabei durfte er sich glücklicherweise auf den ihm angeborenen Optimismus verlassen.
Die Anstellung bei der Brig–Visp–Zermatt-Bahn verschaffte sichere Arbeit und regelmässiges Einkommen, Forderungen, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg zur Selbstverständlichkeit wurden. 1944 begründete Adolf Mooser den zweiten Lebensabschnitt. Die harmonische Ehe mit Olga Lauber wurde mit drei Kindern beschenkt, denen die Eltern eine gute Erziehung angedeihen liessen.
Ausserberuflich wirkte Adolf Mooser in der Dorfgemeinschaft von Täsch, welcher sich der Verstorbene aufs engste verbunden fühlte. Hier war er zu Hause. Am Geschehen im Dorfe und in der

Gemeinde nahm er stets regen Anteil. Als Aktivmitglied der Musikgesellschaft «Täschalp» leistete er selbst einen wertvollen Beitrag an das kulturelle Leben der engern Heimat, wofür ihm verdienterweise die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde.
Im Jahre 1947 war das Verwalteramt der Raiffeisenkasse verwaist. Die Kassaverwaltung hatte damals finanziell keinen lukrativen, aber dafür einen um so anspruchsvolleren Posten zu vergeben. Adolf Mooser stellte sich zur Verfügung. Er brachte gute Eigenschaften in die neue Aufgabe mit: Verschwiegenheit, Dienstbereitschaft, soziales Verständnis, Ehrlichkeit und dazu Humor und vor allem gesunden Menschenverstand, der es Adolf Mooser möglich machte, die wachsenden Aufgaben zu meistern. Die Bevölkerung brachte dem Verwalter Vertrauen entgegen, eben weil er Vertrauen verdiente. Die Bilanzentwicklung ist stets ein Stückweit Massstab des guten Einvernehmens zwischen Kunde und Bank. Bei dem Amtsantritt betrug das Total der anvertrauten Gelder weniger als ¼ Mio Fr. Dreissig Jahre später war die Treuhandschaft auf 4,7 Mio Fr. angewachsen. Fürwahr ein Zeichen von geschenktem und gerechtfertigtem Vertrauen.
Adolf Mooser ist leider nicht mehr. Sein Wirken bleibt aber lebendig in der Raiffeisenkasse, für die er während drei Jahrzehnten seine besten Kräfte zum Wohle des einzelnen und der Gemeinschaft von Täsch eingesetzt hat. Dafür bleiben alle Dank schuldig. *Schy*

Ernst Eberhard-Schweizer Unterseen BE

Als am 10. März 1974 im Hotel «Drei Schweizer» die Raiffeisenkasse Unterseen ihr 50jähriges Bestehen feierte, da sass in der festlichen Gesellschaft auch der damalige Vorstandsvizepräsident Ernst Eberhard, Sekundarlehrer. Ihm wurde ein besonderes Kränzchen gewunden, ist er doch der Verfasser der Jubiläumsschrift «50 Jahre Darlehenskasse Unterseen», in der in prägnanter Formulierung festgehalten ist, wie es zur Gründung der ersten Raiffeisenkasse im Berner Oberland, im heimeligen Städtchen am Fusse des Harders, im Februar 1924 gekommen ist.
Seit dieser Feier sind zwei markante Behördemitglieder gestorben. Nach einem reicherfüllten Leben hat der Tod den langjährigen, tüchtigen Vorstandspräsidenten Mathäus Frutiger aus dieser Zeitlichkeit abberufen. Und nun ist ihm Vorstandsvizepräsident Ernst Eberhard ins Jenseits nachgefolgt. Es war Schicksalsfügung, dass er der Einweihung der neuen Kassenräumlichkeiten am 30. September dieses Jahres nicht mehr beiwohnen konnte. Unmittelbar vor der Vollendung seines 77. Lebensjahres ist Ernst Eberhard — drei Tage vor dem Eidg. Bettag — gestorben.
Der Heimgegangene erblickte am Bettag 1901 — es war der 16. September — als Sohn eines Tiefbautechnikers in Bern das Licht der Welt und verbrachte im Kreise von drei Geschwistern in der Bundesstadt eine sonnige, glückliche Jugend. Nach dem Besuch der Realabteilung des Städtischen Gymnasiums und erfolgreich bestandener Maturität entschloss er sich, die pädagogische Laufbahn einzuschlagen. An der Lehramtsschule der Universität Bern erwarb Ernst Eberhard das bernische Sekundarlehrerpatent. In schönster Erinnerung geblieben ist ihm ein Studienaufenthalt in Neuenburg. Da zu seiner Zeit grosser Lehrerüberfluss herrschte, wirkte er zu Beginn seiner Lehrtätigkeit vorerst als Stellvertreter, wurde aber bereits 1925 an die vierklassige Sekundarschule Unterseen gewählt, wo er ununterbrochen bis zu seiner Pensionierung als trefflicher Deutschlehrer amtierte und in vorbildlicher Weise eine segensreiche Erziehertätigkeit entfaltete. Ernst Eberhard erteilte ausserdem Unterricht in Zeichnen und Geschichte, zwei Fächer, die er besonders liebte. Was ihm sehr zustatten kam, das waren seine schriftstellerische Begabung und sein hervorstechendes zeichnerisches Talent. In eifrigem Bemühen, der schweizerischen Jugendliteratur zu dienen, griff er selber zur Feder und verfasste im Laufe der Jahre eine Anzahl Bücher. Sein Erstlingswerk «Buben im Saft», das 1935 erschien, ist ein fesselndes Jugendbuch, das der vielseitig künstlerisch begabte Autor mit vielen eigenen Zeichnungen illustriert hat. Es folgten weitere Werke, vor allem Bücher für die Jugend und solche historischen Inhalts. Zu nennen sind: «Wer siegt?», «Grosser Tom», «Der Sohn des Venners», «Junge Kraft», «Um Heimat und Hof», «Toni fasst Mut», «Benedicht und der steinerne Martin», «HD Zigerlig», «Die Brüder vom Fürstenhof», «Hütet euch am Morgarten», «Frau Lotte und ihr Kind» (für diesen Roman wurde ihm 1950 der Literaturpreis der Stadt Bern zugesprochen), «Köbi», «Peters List», «Der Messerschmied», «Das Geheimnis der Doris», «Stärne u Gwülch i der Heilige Nacht», «Die Lichter brennen», (Weihnachtsgeschichten), «Das verwegene Spiel», «Autostop», «Diviko und die Römer», «Winkelrieds Opfertod» und «Die Waisen von Stans». Auch das Schweizerische Jugendschriftenwerk hat Ernst Eberhard bereichert. Wir denken dabei etwa an «Die schwarze Spinne im Berner Oberland», «Scharfschützen 1798» und «Schlimme Tage in Unspunnen». Eine reiche Ernte hat der begnadete Erzieher und Erzähler zurückgelassen. Eberhards Werke lassen eine warme Menschlichkeit verspüren. Man begegnet Erzählungen, in denen die Hilfsbereitschaft gegenüber dem Schwächeren im Mittelpunkt steht, und Menschen, die bereit sind, verschuldete und unverschuldete Not zu lindern.
Dass ein solcher Mann sich von der Raiffeisenbewegung angesprochen fühlt, ist nicht verwunderlich. Es ist dies auch die Erklärung hiefür, dass Ernst Eberhard sich für die Raiffeisenidee interessierte und bereit war und sich wohl auch innerlich gedrängt fühlte, seine Kraft und seinen Geist in ihren Dienst zu stellen. Das Feuer der Begeisterung, das Dr. Hans Flück, der Pionier der oberländischen Raiffeisenbewegung, in Unterseen entzündet hat, erfasste auch Ernst Eberhard. Er stellte sich 1935, im gleichen Jahr, da sein Erstlingswerk «Buben im Saft» erschien, als Vorstandsaktuar zur Verfügung und bekleidete diese Charge bis 1950, also während anderthalb Jahrzehnten. In den folgenden Jahren war er Beisitzer im Vorstand, und von 1963 an amtierte er als Vizepräsident des Vorstandes. Wenn heute die Raiffeisenkasse Unterseen zu den bilanzstärksten Kassen im Berner Oberland zählt, so ist an dieser erfreulichen Entwicklung Ernst Eberhard massgeblich mitbeteiligt gewesen. Sein wertvolles, uneigennütziges Wirken wird in dankbarer Erinnerung bleiben.
Der Verstorbene hat auch auf dem Gebiet der Malerei Bedeutendes geleistet; sicher und gewandt führte er Zeichenstift und Pinsel. Seine farbenprächtigen Bilder schmücken manches Heim in der engern und weitern Heimat. Ein grossformatiges Blumengemälde mit leuchtenden Sonnenblumen ziert heute das neue Sitzungszimmer der Raiffeisenkasse Unterseen. Seine Gattin, Clara Eberhard-Schweizer, hat es zum Gedenken an den Verewigten der Kasse geschenkt. Ihm war sie übrigens eine treue und verständnisvolle Lebensgefährtin während eines halben Jahrhunderts. Die Ehe wurde mit einer Tochter und einem Sohn gesegnet, und viel Freude bereiteten ihm muntere Enkel.
Seiner in Dankbarkeit zu gedenken, bei dem Hilfsbereitschaft, Dienstbarkeit und menschliches Mitfühlen in harmonischer Weise verbunden waren, ist allen, die ihn näher kannten und ihn liebten, ein echtes Anliegen. *H. H.*

Raiffeisenbank Neukirch-Egnach

sucht einen gut ausgewiesenen

Hauptkassier

und Stellvertreter des neu gewählten Verwalters.

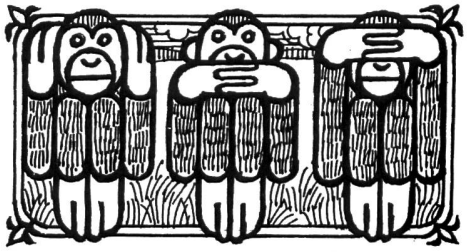
Wir bieten:
Angemessene Entlöhnung und Personalfürsorge. Selbständige, verantwortungsvolle Dauerstelle.

Wir erwarten:
Abgeschlossene Banklehre oder eine kaufmännische Ausbildung mit Bankerfahrung.

Eintritt nach Vereinbarung.

Gerne erteilen wir Ihnen weitere Auskünfte.

Verwaltung der Raiffeisenbank Neukirch-Egnach, Tel. (071) 66 11 96



Besinnliches

Nörgeln ist das Allerschlimmste,
keiner ist davon erbaut,
keiner fährt, und wär's der Dümmste,
Gern aus seiner werten Haut.
Wilhelm Busch

Steh drei Tage hintereinander früh auf und du gewinnst damit ein Tagewerk und brauchst obendrein niemanden zu fragen, ob er dir einen Gefallen täte.
Chinesische Spruchweisheit

Zeigt mir einen, der das Ziel seines Lebens erreicht glaubte, der sich in sich selbst ganz vollendet fühlte! Oder wisst ihr einen, so zeigt ihn mir nicht: ein Armseliger würde *es* sein. *Walter Schweizer*

Erholung besteht weder in Untätigkeit noch im blossen Sinnesgenuss, sondern im Wechselgebrauch unserer Körper- und Geisteskräfte, den die Vernunft veredelt.
K. Jul. Weber

Durch das Einfache geht der Eingang zur Wahrheit. *Lichtenberg*

Fahnen
Flaggen
Masten

und alles, was zur guten Beflaggung gehört,
Ihr Spezialist

Heimgartner
9500 Wil SG
Telefon 073/22 37 11

Ein unvergängliches, immer beliebteres

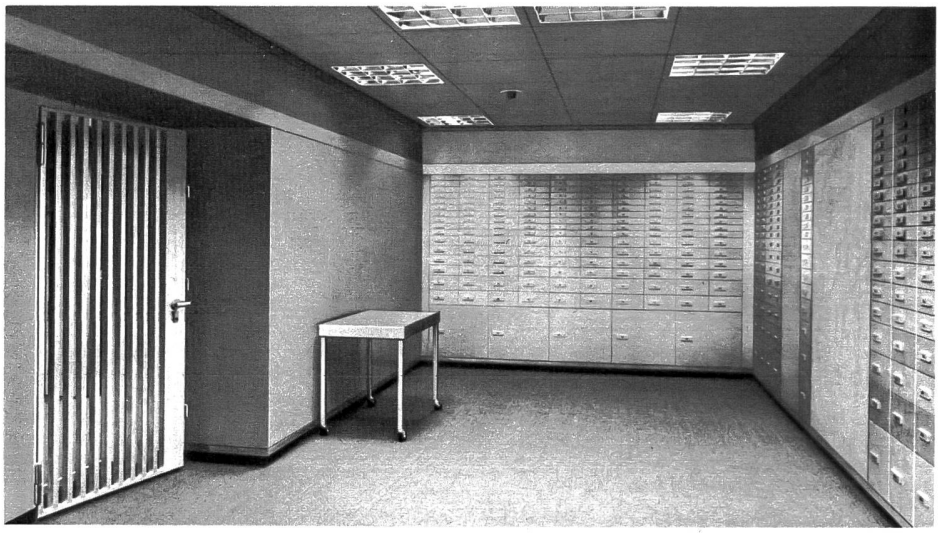
Geschenk

HANDGEMALTE
FAMILIENWAPPENSCHEIBEN
Eigenes Wappenarchiv

GLASMALEREI ENGELER
9204 ANDWIL SG bei Gossau, Telefon 071/85 12 26

TELL

Tresor-anlagen



Tresoranlagen sind grösste Vertrauenssache. Sie erreichen höchste Sicherheit durch Ihre Vertrauensfirma für:

Panzertüren, 170–400 mm stark, mit und ohne Zeitschloss

Tagesgittertüren als Flügel- und Schiebetüre

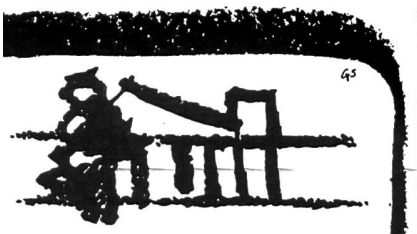
Kundenfächer, 60–500 mm hoch mit Kunststoff-Kassetten. Handbedienung mit Kunden- und Bank-Schlüssel oder elektronisch gesteuerte Ausführung

Kassierschränke, 1- und 2-flüglig mit Verstelltablaren

Schiebetürschränke, 2- und 3-flüglig mit Verstelltablaren

TELL

Kassenfabrik und Tresorbau, Brack & Peter, Inh. Jucker & Co.
Seestrasse 291, 8810 Horgen, Tel. 01–725 14 12



- *Wir verkaufen und verwalten für Sie*
- *Wir planen und bauen für Sie*
- *Wir renovieren für Sie*
- *Wir beraten Sie in allen Liegenschaftsfragen (Liegenschaftsschätzungen, Expertisen etc.)*

MA

Martin Amsler
Bauberatungen
Neu- und Umbauten
Immobilien/Verwaltungen
4456 Tenniken
Tel. 061/98 43 21

Tabake und Stumpen

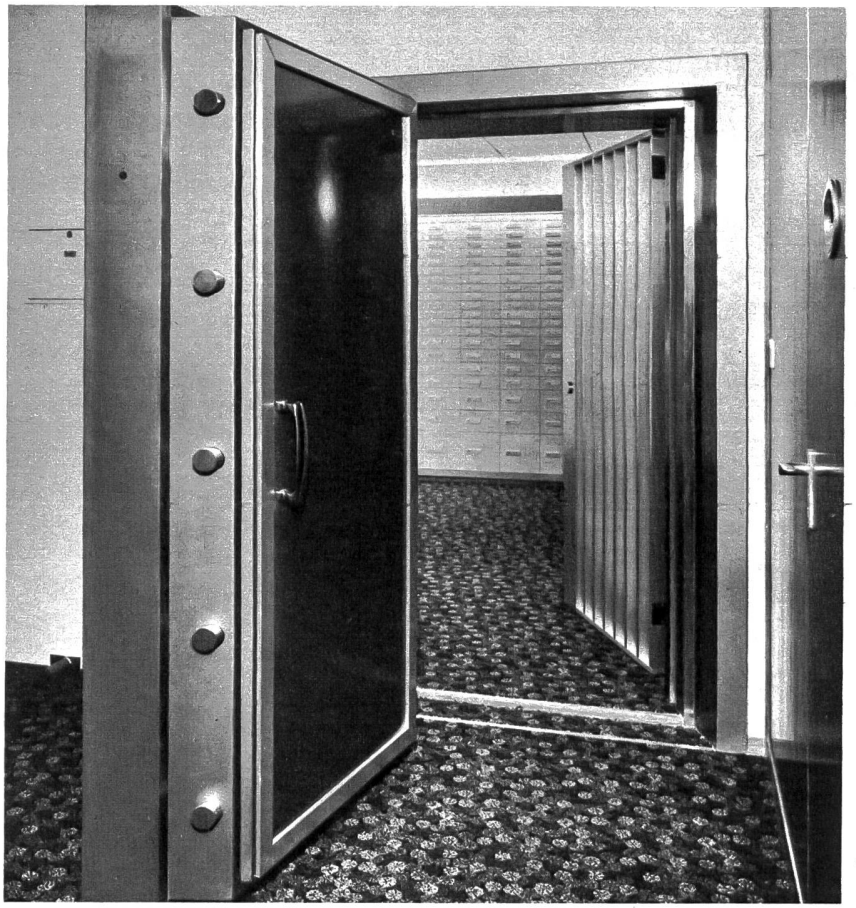
Volkstabak	p. kg 14.40
Bureglück	p. kg 15.40
Älpler	p. kg 17.–
100 Brissagos	31.–
200 Habana	33.70

TABAK-VON ARX
5013 Niedergösgen
Telefon 064 / 41 19 85

Rückgaberecht bei Nichtgefallen

Hier ist Ihr Inserat erfolgreich!

Unser Fabrikationsprogramm: **Panzertüren**
Tresor-, Schalter- und Nachttresoranlagen
Panzer- und Kassenschränke



Verlangen Sie unsere Dokumentation
Armin Bräm AG, 8805 Richterswil
Kassenschrank- und Tresorbau
Tel. 01/784 05 75

safe-design ag

plant, baut und liefert

- Tresoranlagen, Panzertüren, Nachttresore, Schalteranlagen nach individuellen Bedürfnissen
- Wirtschaftliche elektronische Safessteuerungen für Anlagen ab ca. 100 Fächern mit unbegrenzten Ausbaumöglichkeiten
- Kassen- und Panzerschränke, feuersichere Schränke (div. Sicherheitsstufen), Büromöblierungen

safe-design ag ist ein Gemeinschafts-Unternehmen renommierter Fachfirmen mit einer grossen Zahl von Spezialisten für die Bearbeitung aller Bankeinrichtungs-Probleme.

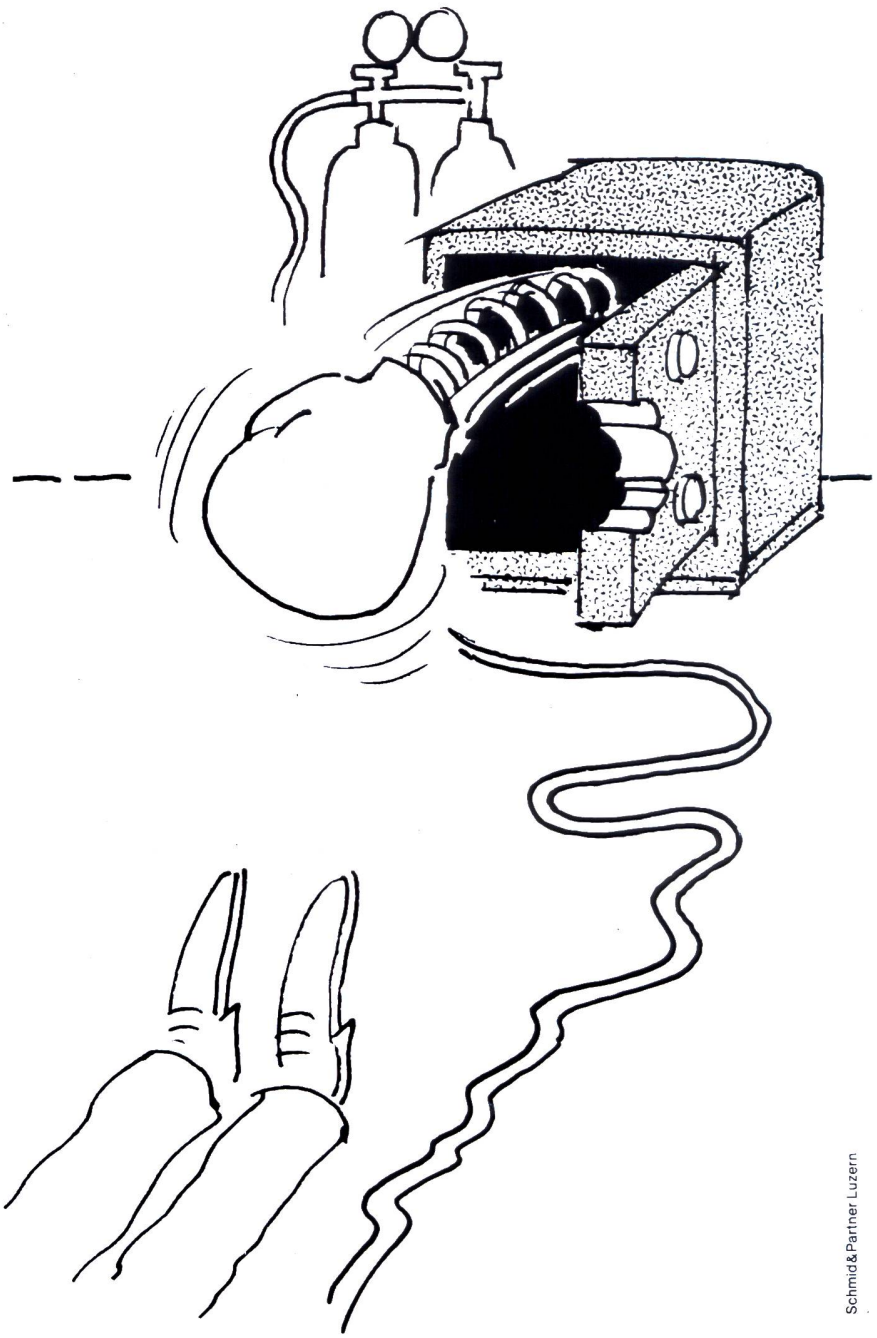
safe-design ag 6343 Rotkreuz Haus Raiffeisenbank Tel. 042 64 10 22

BIGLER
Sicherheitselektronik
für
Schutz
und
Sicherheit
WERNER BIGLER AG
8888 Mels-Plons
Tel. 085 2 47 35

Chalet
in Fiesch VS
Elternzimmer, 4 Kinderbetten
Einstellraum, Parkplatz
Neueres Haus, frei Herbst und Winter. Miete Fr. 40.– pro Tag, Winter Fr. 45.– alles inbegriffen.
Fürsorgefonds STESA ✆ 061 80 91 91

Werben
Sie
für neue
Abonnenten
des
Schweizer
Raiffeisen-
boten

HASLER
Alarmanlagen
Wirkungsvoller Schutz gegen Einbruch und Überfall.



Hasler Installations-AG
Frankenstrasse 70, 3018 Bern, Telefon 031 55 67 66.
Niederlassungen in Basel, Buchs AG, Neuchâtel, Vernier GE, Zürich.